

APRIL 2021



FACES OF GRÖPELINGEN

EIN STUDENTISCHES PROJEKT DER HOCHSCHULE BREMEN
WINTERSEMESTER 2020/2021

SHANNON DAVIS, MAJD ESPER, YANNICK HERMERATH,
ANTONIA J. KLING, HANNAH KÖHLER, ANNISA GHINA SAVIRA,
HENRY SCHWAMPE, MELIKŞAH ŞENYÜREK



BEGLEITET VON SILKE BOTHFELD & MARION KRÄMER (HOCHSCHULE BREMEN),
SABINE KRUSE & GUIDO HANSLIK (NACHBARSCHAFTSHAUS BREMEN E.V.)
UND MARIA KROUSTIS (BÜRGERINFORMATIONSSERVICE)

APRIL 2021

**INTERNATIONALER STUDIENGANG POLITIKMANAGEMENT
FAKULTÄT GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN
HOCHSCHULE BREMEN**

**NEUSTADTSWALL 30
28199, BREMEN**

**WWW.ISPM-BREMEN.DE
WWW.HS-BREMEN.DE**

FOG

Faces of Gröpelingen

AUTOR: INNEN

SHANNON DAVIS, MAJD ESPER, YANNICK HERMERATH,
ANTONIA J. KLING, HANNAH KÖHLER, ANNISA GHINA SAVIRA,
HENRY SCHWAMPE, MELIKŞAH ŞENYÜREK, STUDIERENDE DES WINTERSEMESTERS
2020/2021 ISPM

BEGLEITET VON SILKE BOTHFELD & MARION KRÄMER (HOCHSCHULE BREMEN),
SABINE KRUSE & GUIDO HANSLIK (NACHBARSCHAFTSHAUS BREMEN E.V.),
MARIA KROUSTIS (BÜRGERINFORMATIONSSERVICE)

HERAUSGEBERIN

PROF. DR. SILKE BOTHFELD
FAKULTÄT GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN
HOCHSHULE BREMEN
SILKE.BOTHFELD@HS-BREMEN.DE
BREMEN, APRIL 2021

WWW.INSTAGRAM.COM/FACESOFGROPELINGEN
WWW.NA-BREMEN.DE/FACESOFGROPELINGEN

HERAUSGEBERIN: SILKE BOTHFELD
[HTTPS://DX.DOI.ORG/10.26092/ELIB/1074](https://dx.doi.org/10.26092/elib/1074)



Grövelingen, ein diverser
Stadtteil, der viel zu bieten hat.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	2
EINLEITUNG	4
ZENTRALE BEGRIFFE DER SEGREGATIONSFORSCHUNG	6
INTEGRATION	6
MIGRATIONSHINTERGRUND	6
DIE SOZIALEN LAGEN IN GRÖPELINGEN – WAS DAS LEBEN DER MENSCHEN BEEINFLUSST	7
BILDUNGSUNGLEICHHEIT	7
SOZIALE HERKUNFT	8
INTEGRATION UND SPRACHBARRIEREN	12
ZWISCHENFAZIT	13
DAS NA' – BREMENS ERSTES BÜRGERHAUS	15
DER BÜRGERINFORMATIONSSERVICE	20
ANSPRECHPARTNER FÜR INTEGRATION UND MIGRATION DER POLIZEI	24
HOFFNUNG DURCH LERNEN	28
DER GESUNDHEITSTREFFPUNKT WEST IN GRÖPELINGEN	34
APPELL	42
ÜBER UNS	43

VORWORT

VORWORT

Die Covid-Pandemie hat deutlich gemacht, in welchem Maße das Funktionieren einer Gesellschaft am Engagement der einzelnen Menschen hängt. Dazu gehören nicht nur diejenigen, die in der Medizin und der Krankenpflege tätig sind, sondern alle, die in den sozialen Dienstleistungsberufen arbeiten und die Menschen vor Ort - im Auftrag „des Staates“ unterstützen. Von besonderer Bedeutung sind die sozialpolitischen Akteure in sozialstrukturell schwierigen Stadtteilen wie Gröpelingen, in denen besonders viele Menschen auf Unterstützung und Hilfe angewiesen sind. Gerade in Gröpelingen hat sich gezeigt, dass auf den vielen Vereinen, Initiativen oder auch „street level bureaucrats“ eine besondere Verantwortung ruht, ihre Maßnahmen zur Integration und Teilhabe auch während der schwierigen Phase der Pandemie beharrlich im Interesse der Menschen vor Ort weiterzuführen.

Gröpelingen ist für die meisten Studierenden weit weg. Und umgekehrt ist die Hochschule von Gröpelingen aus

betrachtet, sicherlich auch ziemlich weit weg. Das bedeutet aber nicht, dass man sich nicht eine Menge zu sagen hätte. Zumindest interessiert die Studierenden immer wieder, wie Gröpelingen ‚tickt‘, wie man dort wohnt, was es dort zu entdecken gibt. In den Lehr-Praxis-Projekten, die wir in unserem Team aus dem Nachbarschaftshaus Bremen e.V., dem BürgerInformationsService in der Stadtbibliothek West und dem Internationalen Studiengang Politikmanagement an der Hochschule Bremen seit 2018 immer wieder durchführen, freuen wir uns an der Neugierde der Studierenden - und der Offenheit und Gesprächsbereitschaft der vielen engagierten Menschen in Gröpelingen.

Die Beschäftigung mit der gesellschaftlichen Praxis ‚vor Ort‘ ist für die Studierenden Herausforderung und Anregung zugleich. Dies gilt im besonderen Maße für das Wintersemester 2020/21, in dem durchweg nur Online-Unterricht möglich war. Umso beeindruckender ist das Arbeitsergebnis dieses Semesters. Die Lösung der Aufgabenstellung - die räumliche Konzentration von Problemlagen und die Akteure, die sich für die Menschen in Gröpelingen einsetzen, ‚sichtbar‘ zu machen - ist den Studierenden auf besondere Weise gelungen: Ein Multi-Media-Projekt auf Basis ihrer

wissenschaftlich fundierten Recherchen. Das Vorläuferprojekt ‚Faces of Gröpelingen‘ aus dem Sommer 2019, das besondere Menschen aus Gröpelingen auf einer Instagram-Seite vorstellt, wird mit dieser Broschüre fortentwickelt. Kern des Projekts - die fünf Porträts von Gröpelinger AkteurInnen - zu denen die Studierenden in fleißiger Vorarbeit recherchiert und geforscht haben, bevor eine (schmerzhaft!) Auswahl getroffen werden musste, sind in Kurzform auf Instagram¹ mit einem bunten Layout versehen und auf der Website² des Nachbarschaftshauses hochgeladen. In dem vorliegenden Heft wurden sie eingebettet in Texte, die im Rahmen ihrer „Begleitforschung“ entstanden sind.

Zwei wichtige Lernergebnisse der studentischen Projektarbeit sind wohl nur ‚zwischen den Zeilen‘ herauszulesen: Das Zusammenwachsen der studentischen Gruppe zu einem kleinen effektiven Projektteam und die individuellen Eindrücke und Erkenntnisgewinne der Studierenden, die sich in Schrift und Bild nicht wiedergeben lassen. Damit sind wohl alle Lernziele dieses Projektseminars bestens erreicht und der Arbeitsprozess war bis zum Projektabschluss gut organisiert.

Unser Dank gilt den Akteuren in Gröpelingen, die uns mit ihrer Gesprächsbereitschaft einen Einblick in ihren Arbeitsalltag gewährt haben - und auch all denjenigen anderen, die hier nicht sichtbar werden, aber in vergleichbarer Weise in Gröpelingen und anderswo täglich ihre Arbeit tun!

**BREMEN, IM JUNI 2021
SILKE BOTHFELD, IN ZUSAMMENARBEIT
MIT MARION KRÄMER, MARIA KROUSTIS,
SABINE KRUSE UND GUIDO HANSLIK**

¹ Instagram, Stichwort facesofgröpelingen

² www.na-bremen.de/facesofgroepelingen

EINLEITUNG

Die Lebensqualität innerhalb von Bremen variiert stark von Stadtteil zu Stadtteil. Segregation oder sozialräumliche Spaltung nennt sich das Phänomen, bei dem Bevölkerungsgruppen mit bestimmten Eigenschaften wie finanzieller Lage, ethnischer Herkunft und Bildungsstand in Stadtteilen konzentriert sind (vgl. Alisch 2018: 503).

In Gröpelingen ist jedes zweite Kind von Armut betroffen (vgl. Doll 2017). 2018 waren 40% der Erwerbsfähigen nach SGB II leistungsberechtigt. In Schwachhausen hingegen waren weniger als 5% der dortigen Einwohner*innen im Grundsicherungsbezug und „nur“ etwa 10% der Kinder bezogen Sozialhilfe (vgl. Schwarzer 2020:134). Es ist zu erkennen, dass in Stadtteilen mit vielen Leistungsberechtigten die Lebensqualität geringer ist. Für die Bewohner*innen von Gröpelingen stellen diese innerstädtischen Ungleichheiten ein großes Problem dar. Die Chancen sind alles andere als gleich und das nur, weil sie in Gröpelingen wohnen. Sie haben größere Probleme bei der Job- und Wohnungssuche, wie auch beim Zugang zu Universitäten und Hochschulen, als Menschen, die in besser angesehenen Stadtteilen aufwachsen. Durch die momentane Situation in der Corona-Pandemie werden die bestehenden Probleme zusätzlich verschärft (s. hierzu nachfolgendes Kapitel). Lokale Akteur*innen, die zum dichten Netz der Zivilgesellschaft in Gröpelingen gehören, engagieren sich nach Kräften, um die Lücke zwischen staatlicher Sozialpolitik und den Bedarfen in der Lebenswirklichkeit der Menschen zu füllen. In vielen Fällen arbeiten sie unter erschwerten

Bedingungen: oftmals unsichere Beschäftigungsverhältnisse und Anforderungen, die mehr Kraft und Zeit verlangen, als ein Achtstundentag oder eine Siebentagewoche hergeben. Kurz - die Menschen vor Ort, die sich in den vielen Einrichtungen der sozialen Unterstützung und Förderung einer solidarischen Nachbarschaft engagieren, sorgen dafür, dass vielen Menschen mit ihren Sorgen und Nöten geholfen werden kann. Als Studierende des politikwissenschaftlichen Studiengangs ISPM an der Hochschule Bremen entwickelten wir im Wintersemester 2020/21, im Rahmen der inzwischen gut etablierten Kooperation zwischen dem Nachbarschaftshaus Bremen e.V. (na') und dem BürgerInformationsService (BIS), ein kleines Dokumentationsprojekt. Uns interessierte, wie die Akteur*innen vor Ort im (sozial-)politischen Tagesgeschäft arbeiten. Dabei wollten wir unser bestehendes Wissen über soziale Ungleichheiten vertiefen - durch die gezielte Auswertung von Statistiken und Fachliteratur und den Austausch mit unseren Kooperationspartner*innen vor

Ort. Dabei lernten wir interessante Menschen kennen, die uns mit ihren Erfahrungen aus dem Stadtteil ein lebendiges Bild dessen vermitteln konnten, das wir sonst nur aus der Theorie kannten.

So konnten wir die vier für uns relevantesten Problemfelder „Bildungsungleichheit, Gesundheit, Integration und Sprachbarriere“ identifizieren. Diese Problemfelder stellten dann auch die Auswahlkriterien für die Akteur*innen dar, die wir genauer betrachten und vorstellen wollten. Gemeinsam mit unserer Projektleitung wurde eine Liste mit ca. 30 Akteur*innen erstellt, die für eine Vorstellung in Frage kamen. Die Auswahl von letztendlich fünf Akteur*innen fiel uns dementsprechend schwer und wir hätten gerne noch mehr Zeit gehabt, um all diese interessanten und wichtigen Menschen vorzustellen. Die Corona-Pandemie hatte großen Einfluss auf unser Projekt, weil die „Projekttreffen“ nur online stattfinden konnten, Dokumente hin und her geschickt werden mussten und direkte Diskussionen in der Gruppe oder mit unseren Gesprächspartner*innen, mit einer Ausnahme, nicht möglich waren. Auch wenn das nicht einfach war, lief

das Projekt doch sehr gut, was vor allem den Menschen zu verdanken ist, die mit uns zusammengearbeitet und uns unterstützt haben: Wir danken unserer Projektleitung sowie Sabine Kruse, Maria Kroustis und Guido Hanslik für ihre Unterstützung, und unseren Interviewpartner*innen vor Ort für ihre Gesprächsbereitschaft!

In dieser Broschüre, auf den Webseiten des Nachbarschaftshauses und des ISPM sowie auf der Plattform Instagram möchten wir einen Ausschnitt des dichten Netzwerks von Akteur*innen und Institutionen des Stadtteils vorstellen, den wir im Rahmen unserer Arbeit beleuchten konnten. Wir haben die Akteur*innen auch nach ihren Wünschen an die Politik gefragt und ihre wichtigsten Anliegen am Ende der Broschüre als Forderungen zusammengefasst. Wir hoffen, dass es mit unserer Arbeit gelingt, Aufmerksamkeit auf die vielen Aktivitäten und das große Engagement der Menschen in Gröpelingen zu lenken und damit eine bessere Unterstützung durch die Politik zu erreichen.

Quellen:

Alisch, M. (2018): Sozialräumliche Segregation. Ursachen und Folgen, in: Huster, Ernst-Ulrich, Boeckh, Jürgen, Mogge-Grotjahn, Hildegard (Hrsg.), Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung, Wiesbaden, Springer VS, S. 503-522.

Doll, S. (2017): Jedes dritte Kind in Bremen lebt in Armut, in: Weserkurier vom 18.09.2017, [online] https://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt_artikel,-jedes-dritte-kind-in-bremen-lebt-in-armut-_arid,1648905.html [27.03.2021].

Schwarzer, T. (2020): Die sozialräumliche Spaltung bremsen - aber wie? Entwicklung der Quartiere in der Stadt Bremen, in: Arbeitnehmerkammer Bremen (Hrsg.) „Bericht zur Lage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Land Bremen 2020“, Bremen, Arbeitnehmerkammer, S. 130-138.

ZENTRALE BEGRIFFE DER SEGREGATIONSFORSCHUNG

INTEGRATION

In der ständigen Diskussion über den Integrationsbegriff entsteht der Eindruck, dass Zugewanderte und ihre Nachkommen eine Art „Bringschuld“ in der Gesellschaft haben:

„Obwohl in modernen Gesellschaften prinzipiell jedes Individuum Integrationsleistungen erbringen muss, bezieht sich der [Integrationsbegriff] in Zuwanderungsdebatten zumeist auf Eingewanderte und deren Nachkommen.“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2020). Integration betrifft aber die gesamte Gesellschaft und ist keine Einbahnstraße. Vielmehr beschreibt der Begriff Integration die Chancen der Teilhabe an zentralen gesellschaftlichen Bereichen (vgl. ebd.). Demnach würden sich Zugewanderte oder ihre Nachkommen nicht an eine bereits bestehende Gesellschaft anpassen. Vielmehr würde sich auch eine Zuwanderungsgesellschaft ständig verändern, indem voneinander gelernt und das Miteinander gemeinsam gestaltet wird. Hierzu zählt auch die gleichberechtigte Teilnahme am politischen Geschehen und Gestaltung des Stadtteils, in dem man lebt. Die Berliner Migrationsforscherin Naika Foroutan beschreibt, dass die Vorstellung von Integration sich grundlegend und paradigmatisch in einer postmigrantischen Gesellschaft verändert. Laut Foroutan entfernt man sich vom Assimilationsdruck und von der Vorstellung einer Bringschuld der Zugewanderten oder ihren Nachkommen, indem man die einwanderungsgesellschaftliche Realität als Ausgangspunkt nimmt und die Chancengleichheit für alle somit in den Mittelpunkt rückt (vgl. Foroutan, N. 2019, Die postmigrantische Gesellschaft - Ein Versprechen der pluralen Demokratie, transcript, Bielefeld).

MIGRATIONSHINTERGRUND

Den Begriff Migrationshintergrund möchten wir hier ausschließlich als statistischen Begriff verwenden. Das statistische Bundesamt erfasst mit diesem Begriff in seiner größten Bevölkerungsbefragung, dem Mikrozensus, seit 2005 Zugewanderte und nichtzugewanderte Eingebürgerte, (Spät-) Aussiedler*innen und mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Nachkommen der drei zuvor genannten Gruppen (vgl. Statistisches Bundesamt 2020). Doch auch statistische Kategorien sind ambivalent: Betrachtet man den Begriff nicht als statistischen „Indikator“, ist dieser sehr umstritten in Antidiskriminierungsdebatten und trägt zur Ausgrenzung der Menschen bei. Selbst diejenigen, die hier geboren und aufgewachsen sind, werden nämlich als anders als „die Deutschen“, als „nicht-deutsch“ kategorisiert (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2020). Denn auch in Deutschland geborene und aufgewachsene Personen unterliegen Benachteiligungen, die auf strukturelle Barrieren (durch beispielsweise rassistische Diskriminierung) und gesellschaftliche Schließungsprozesse zurückzuführen sind (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2020). Soziolog*innen stellen fest, dass Kinder mit Migrationshintergrund einen erschwerten Zugang zur Bildung oder höher gestellten beruflichen Positionen haben. Diese Kinder bekommen beispielsweise seltener eine Gymnasialempfehlung in der Grundschule und werden öfter an Förderschulen oder sog. Sonderschulen verwiesen (vgl. Fereidooni 2011: 25). Diese Kinder bekommen beispielsweise seltener eine Gymnasialempfehlung in der Grundschule (Geißler, R. (2014). Die Sozialstruktur Deutschlands: Springer-Verlag 7. Auflage). Von der Gröpelinger Bevölkerung hatten im Jahr 2015 rund 17.608 Menschen einen Migrationshintergrund. Das entspricht knapp der Hälfte der Gesamtbevölkerung im Stadtteil (vgl. Statistisches Landesamt Bremen 2015).

DIE SOZIALEN LAGEN IN GRÖPELINGEN – WAS DAS LEBEN DER MENSCHEN BEEINFLUSST

Aus unserer Beschäftigung im Studium wissen wir, dass Bildungsungleichheit, Sprachbarriere, Integration und Gesundheit vier Kernprobleme sozialer Exklusion sind. All diese Probleme hängen eng mit Armut zusammen.

Der deutsche Soziologe Stefan Hradil ist ab 1983 als Theoretiker des Konzeptes der sozialen Lagen hervorgetreten. Hradil definiert „soziale Lagen“ allgemein wie folgt: Es sind „typische Kontexte von Handlungsbedingungen, die vergleichsweise gute oder schlechte Chancen zur Befriedigung allgemein anerkannter Bedürfnisse gewähren“ (Hradil 1987: 153).

In Gröpelingen ist gut sichtbar, wie diese Probleme die soziale Lage der Menschen prägen. Im landesweiten Vergleich gehört Gröpelingen zu den ärmsten Stadtteilen Bremens. Die sozialräumliche Spaltung in Bremen ist besonders eindeutig an den Arbeitslosenquoten der Stadtteile zu erkennen. In Schwachhausen und Oberneuland liegt die Arbeitslosenquote bei unter 5%, in Gröpelingen bei ca. 30%. 7570 Menschen im erwerbsfähigen Alter waren 2018 in Gröpelingen leistungsberechtigt, das heißt, sie hatten Anspruch auf Sozialleistungen nach dem SGB II. Im Ortsteil Gröpelingen sind somit 40% der Erwerbsfähigen auf Sozialleistungen

angewiesen. Im Ortsteil Ohlenhof sind es 39% und in Lindenhof 33%. Auch die Kinderarmut ist in Gröpelingen zusammen mit Blumenthal und Huchting am größten in Bremen. In diesen Stadtteilen waren 2018 über 40% der Kinder unter 15 Jahren im Leistungsbezug, haben also Sozialgeld erhalten. In Gröpelingen waren es 3264 Kinder. Es ist außerdem ein genereller Anstieg von Kindern im Leistungsbezug in Gröpelingen zu sehen. Von 2013 bis 2018 sind 498 Kinder zusätzlich in den Leistungsbezug gekommen (vgl. Schwarzer 2020).

BILDUNGSUNGLEICHHEIT – EIN DRÄNGENDES THEMA IN BREMEN

Ein Dreh- und Angelpunkt in Gröpelingen ist die Bildung. Das Bildungsniveau in Gröpelingen ist deutlich geringer als in anderen Bremer Stadtteilen. Diese Ungleichheit in der Bildung ist am eindeutigsten an den Quoten der Schulabschlüsse zu erkennen. In Schwachhausen, Borgfeld, Horn-Lehe und Oberneuland schließen über 70% der Schüler*innen ihre Schullaufbahn mit dem

Quellen:

Bundeszentrale für politische Bildung (2021): Integration, [online] <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/270374/integration> [28.03.2021].

Bundeszentrale für politische Bildung (2020): Migrationshintergrund, [online] <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/laenderprofile/304523/migrationshintergrund> [28.03.2021].

Foroutan, N. (2019): Die postmigrantische Gesellschaft – Ein Versprechen der pluralen Demokratie, transcript, Bielefeld.

Statistisches Bundesamt (2020): Migrationshintergrund, [online] <https://www.desatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html> [28.03.2021].

Statistisches Landesamt Bremen (2015): Stadtteil Gröpelingen, [online] https://www.statistik-bremen.de/tabellen/kleinraum/stadt_ottab/144.htm [28.03.2021].

Thode, S. (2003): Zum Begriff der Integration, in: Integration in unternehmensinternen sozialen Beziehungen Begriffe, Deutscher Universitätsverlag, Wiesbaden.

Abitur ab. Im Ortsteil Ohlenhof hingegen beenden 50% der 15- bis 18-Jährigen die Schule sogar ohne einen mittleren Schulabschluss. In den Ortsteilen Gröpelingen und Lindenhof sind es rund 44% der Schüler*innen in dieser Altersgruppe (vgl. Schwarzer 2020). Die Quote der Schulabschlüsse hängt eng mit der Kinderarmut bzw. dem Anteil der Kinder im Bezug von Sozialleistungen zusammen; dabei sind ein guter Schulabschluss sowie eine Ausbildung ausschlaggebend, um aus dem Leistungsbezug herauszukommen (vgl. ebd.). Ein Ansatz, um Jugendlichen in Gröpelingen den Übergang von der Schule zur Ausbildung zu erleichtern, ist das vom Gröpelingen-Marketing organisierte Projekt ‚Berufseinstieg Gröpelingen‘ (<https://www.groepelingen.de/berufseinstieg-groepelingen-2020/#more-9677>). Im Rahmen dieses Projekts werden regelmäßig Ausbildungsmessen für Schüler*Innen in Gröpelingen organisiert, bei denen die Ausbildungsberufe anhand von kurzen praktischen Übungen vorgestellt werden.

SOZIALE HERKUNFT

Die soziale Herkunft sucht man sich nicht aus, sondern man wird in sie hineingeboren und „erbt“ bestimmte Werte und Normen im Rahmen verschiedener Klassen oder Milieus, in denen man sozialisiert wird, beispielsweise von den Eltern. Hierbei wird man geprägt vom Erlernten. Die soziale Herkunft hat zunächst einmal eine sozioökonomische Dimension, diese äußert sich in Bildung, Beruf, Einkommen und letztendlich dem sozialen Status in einer Gesellschaft. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu entwickelte den wissenschaftlichen Ansatz des Habitus, um das Ergebnis dieser Prägungen zu analysieren. Habitus bezeichnet die Wahrnehmung, Denk- und Handlungsmuster eines Individuums. Demnach ist der Habitus durch die spezifische gesellschaftliche Position geprägt, die Angehörige einer sozialen Gruppe in einer Gesellschaft einnehmen (vgl. Lenger et al. 2013: 14). Für unser Projekt ist es von großer Bedeutung, die soziale Herkunft im Blick zu behalten, denn der Begriff zeigt, dass es viel Kraft kostet, einen anderen Weg einzuschlagen. Dies erklärt, warum es Kindern



und Jugendlichen in Gröpelingen so schwer fällt, die strukturellen Barrieren zu brechen und einen sozialen Aufstieg zu schaffen. Sie haben bereits einen Habitus entwickelt. Ursachen für die sehr gravierenden Unterschiede in der Bildung erklärt die Soziologie anhand von sogenannten „primären“ und „sekundären“ Herkunftseffekten (vgl. Scharf et al., 2020: 1253). Die primären Herkunftseffekte beziehen sich auf die Bildungsvoraussetzungen. Dazu gehört vor allem die soziale Herkunft, die nicht nur die materiellen Lebensumstände meint, sondern auch die Möglichkeiten der elterlichen Hilfeleistung beim Lernen. Aufgrund der Sozialstruktur des Stadtteils sind die Bildungsvoraussetzungen für Kinder in Gröpelingen schlechter als von Kindern in anderen Stadtteilen. Sprachbarrieren und Migration wirken ebenfalls negativ auf die Bildungschancen der Kinder ein. Die primären Herkunftseffekte können also eine sehr langfristige Wirkung haben, weil Defizite im Bereich der Bildung bzw. des Lernens von Generation zu Generation weitergegeben werden. Mit den sekundären Herkunftseffekten ist die Bewertung von Bildung gemeint. In Familien, in denen die

Eltern einen hohen Bildungsgrad, beruflichen Status und ein gutes Einkommen haben, hat auch die Bildung der Kinder einen hohen Stellenwert (vgl. Erlinghagen; Hank 2013: 134 f.). Diese Zusammenhänge zeigen sich auch in Gröpelingen ganz deutlich: 2019 lag die Abiturquote im Stadtteil Gröpelingen bei gerade einmal 15,2% und war somit nicht einmal halb so hoch wie der stadtweite Durchschnitt (32%) (vgl. Statistisches Landesamt Bremen 2021). Hinzu kommt, dass der Stadtteil noch immer nicht über eine eigene Oberstufe verfügt. Laut dem „Amt für soziale Dienste - Sozialzentrum Gröpelingen/Walle“ haben die Schulen im Nachbarstadtteil Walle ihre Kapazitäten längst erreicht, weshalb im Stadtteil „Überseestadt“ eine weitere Grund- und Oberschule geplant ist, welche viele Schüler*innen aus Gröpelingen aufnehmen wird (vgl. Amt für Soziale Dienste - Sozialzentrum Gröpelingen/ Walle 2018: 11). Die Bildungsungleichheit in Gröpelingen ist also vor allem die Folge anderer Probleme im Stadtteil, wie Sprachbarrieren und Armut. Man kann sagen, dass sich Armut bzw. soziale Herkunft und Bildungsungleichheit gegenseitig bedingen. Im Bereich Bildung fehlt es vielen Kindern an den nötigen Ressourcen, sowohl materiell als auch die Ressource Unterstützung. Außerdem fehlt ein Bewusstsein bei einigen Eltern und Schüler*innen, wie wichtig Bildung ist und welche Lebenschancen sich daraus ergeben. Um das Fehlen von materiellen Ressourcen auszugleichen und den Kindern die bestmögliche Unterstützung zu geben, bieten zahlreiche Akteur*innen im Stadtteil kostenlose Nachhilfe an. Jugendfreizeitheime

haben ein Nachhilfeangebot, aber auch der Türkische Elternverein und eine Nachhilfeschule mit niedrigschwelligem Zugang, die wir im Kapitel 5.5 ‚Hoffnung durch Lernen‘ genauer vorstellen. Zu allen bereits vorhandenen Problemen kommt 2021 eine weitere Verschärfung der Bildungsungleichheit durch die Coronapandemie hinzu: Der Bildungsprozess der Kinder wurde mit dem Homeschooling den Eltern überlassen. Da viele Eltern jedoch nicht über die nötigen Ressourcen verfügen, um den Kindern Hilfestellung zu leisten und oft die materiellen Ressourcen wie Tablets oder Drucker nicht verfügbar sind, hat sich die Selektivität des Bildungssystems weiter erhöht. Viele Kinder sind schlichtweg durch das System gefallen und haben Lernlücken aufgebaut, die zum Teil nur schwer aufzuholen sind. Besonders Kinder mit nicht-deutscher Herkunftssprache haben in der Schule erworbene Deutschkenntnisse durch den Lockdown wieder verloren und müssen nun besonders gefördert werden (vgl. Initiativkreis Bremer Armutskonferenz 2020).

Auch die allgemeine Versorgungssituation von Kindern wurde durch den plötzlichen Wegfall von Versorgungsinfrastruktur wie Bildungs- und Sozialeinrichtungen verschärft. Der SGB II-Regelsatz für Familien, Kinder und Jugendliche ist so knapp bemessen, dass sich der Wegfall des kostenlosen Schulmittagessens für die Kinder in den Familien finanziell deutlich bemerkbar macht. Auch ein Anstieg an Heiz- und Stromkosten durch das Zuhause sein ist für viele Familien eine zusätzliche finanzielle Belastung. Auch hier ist wieder sehr deutlich der enge Zusammenhang von Armut und Bildungsungleichheit zu erkennen. Dieser Zustand wird durch die Coronapandemie noch stärker deutlich und bezieht sich nicht nur auf den Bereich der Bildung (vgl. Initiativkreis Bremer Armutskonferenz 2020).

Quellen:

Hradil, S. (1987): Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Scharf, J., Becker, M., Stallasch, S.E., Neumann, M. & Maaz, K. (2020): „Primäre und sekundäre Herkunftseffekte über den Verlauf der Sekundarstufe: Eine Dekomposition an drei Bildungsübergängen“, Zeitschrift für Erziehungswissenschaften, no. 23, pp. 1251-1281.

Lenger, A., Schneickert, C., & Schumacher, F. (2013): Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus: Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven. Springer-Verlag.

Schwarzer, T. (2020): Die sozialräumliche Spaltung bremsen - aber wie? Entwicklung der Quartiere in der Stadt Bremen, [online] https://www.arbeitnehmerkammer.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Jaehrliche_Publikationen/Lagebericht2020_Schwarzer_Entwicklung_der_Quartiere.pdf.

Erlinghagen, M. /Hank, K. (2013): Neue Sozialstrukturanalyse. Ein Kompass für Studienanfänger, München, Fink.

Amt für Soziale Dienste Sozialzentrum Gröpelingen/ Walle, Referatsleitung Junge Menschen Walle (2018): Stadtteilkonzept Walle Bestandsaufnahme und Perspektiven der Kinder- und Jugendarbeit, Amt für soziale Dienste, Bremen.

Initiativkreis Bremer Armutskonferenz (Hrsg.) (2020): Positionspapier der 4. Armutskonferenz Bremen, [online] <https://www.paritaet-bremen.de/nachricht-anzeigen/4-bremer-armutskonferenz-positionspapier-und-video-online.html> [30.03.2021].

Der Stadtteil Gröpelingen ist nicht nur massiv von Armut betroffen, Gröpelingen ist laut dem Landesgesundheitsbericht Bremen 2019 auch der Stadtteil, in dem die Bewohner mit 79,7 Jahren die geringste Lebenserwartung haben (vgl. SWGV et al., 2019: Abbildung 24 S.51). Die Gründe hierfür sind vielschichtig: Die soziale Lage ist mit der gesundheitlichen Lage der Bevölkerung eng verbunden. „Armut und Aussichtslosigkeit machen nicht nur trübsinnig, sondern auch krank und verkürzen das Leben. Aussichtslosigkeit kann etliche Leiden verschlimmern. Zudem verhalten sich Menschen in schwieriger sozioökonomischer Situation weniger gesundheitsbewusst“ (Bartens 2020). In der Forschungsarbeit *Districtlevel life expectancy in Germany* haben die Demografen Roland Rau und Carl P. Schmetmann gezeigt, dass die Lebenserwartung nicht vom Durchschnittseinkommen, der Bevölkerungsdichte oder der medizinischen Versorgung beeinflusst wird. Die wissenschaftlichen Befunde zeigen, dass Faktoren wie ein niedriges Bildungsniveau, Gefährdungen am Arbeitsplatz, schlechte Wohnbedingungen, Arbeitslosigkeit oder prekäre Beschäftigung die Gesundheit von Menschen negativ beeinflussen. Die genannten Faktoren führen dazu, dass Menschen, die diesen Gruppen zuzurechnen sind, ihre Gesundheit zum einen schlechter einschätzen können und zum anderen mehr Risikofaktoren



haben.

Sie ernähren sich häufiger ungesund, rauchen und trinken zu viel, greifen öfter zu Drogen und Suchtmitteln, machen weniger Sport, erleiden mehr Arbeitsunfälle und atmen mehr Schadstoffe ein. In dieser Studie bildet Bremerhaven mit einer Lebenserwartung von 75,8 Jahren bei den Männern deutschlandweit das Schlusslicht (vgl. Rau/Schmetmann 2020: 497).

Die durchschnittliche Lebenserwartung in Gröpelingen liegt sogar noch darunter: für Männer in Gröpelingen bei 74 Jahren (zum Vergleich: Schwachhausen 81,6 Jahre) und für Frauen bei 79,7 Jahren (in Schwachhausen 85,6 Jahre; s. Gerling 2019). Auch der Stadtteil Gröpelingen zählt in allen oben genannten Faktoren zu den traurigen Vorreitern Bremens. Die Folge ist eine Bevölkerung, welche überdurchschnittlich an Herz- und Kreislaufkrankheiten, Suchtkrankheiten, Umwelteinflüssen, Stresskrankheiten und deren Folgen leidet (vgl. Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz et al. 2019). Daher weist Gröpelingen einen höheren Bedarf an der Versorgung von Patient*innen auf, als sozial bessergestellte Stadtteile. Die Caritas und das RTL-Kinderhaus, welche auch im Stadtteil angesiedelt sind, bieten u. a. psychosoziale Beratung an, um Folgekrankheiten

verstehen und einordnen zu können. Der Gesundheitstreffpunkt West (GTP), welcher in der Lindenhofstraße in Gröpelingen angesiedelt ist, leistet neben einer Gesundheitsberatung für Betroffene auch eine erstaunliche Netzwerkarbeit und hat ein umfangreiches Angebot zur Verbesserung der Lebensqualität der Menschen; wir stellen ihn ab Seite 34 vor. Dass es in Bremen insgesamt an Ärzt*innen fehlen würde, ist nicht der Fall. Der Stadtstaat Bremen und die Stadtstaaten Hamburg und Berlin haben deutschlandweit mit die höchste Arztdichte, wobei Bremen mit 301,1 Ärzt*innen pro 100.000 Einwohner sogar die meisten Ärzt*innen im Ländervergleich hat (vgl. Meyer/Schneider 2020), doch wird die Verteilung von Arztpraxen auf die Stadt nicht gesteuert. Da Ärzt*innen sich vorzugsweise in mittelschichtdominierten Stadtteilen niederlassen wollen, werden immer

mehr Kassenarztsitze in benachteiligten Stadtteilen aufgekauft und im Inneren des Stadtkerns zusammengefasst. Die Folge dieser Entwicklung ist eine Verringerung der Versorgungsdichte in Stadtteilen wie Gröpelingen. Dabei wäre gerade in diesen Stadtteilen aus den oben genannten Gründen eine höhere Ärzt*innendichte sinnvoll (vgl. Teebken 2017). Weil hierdurch die Gesundheitsversorgung der Menschen im Stadtteil verbessert wird, begrüßt der Initiativkreis Bremer Armutskonferenz die im Koalitionsvertrag festgehaltene Entscheidung, ein integriertes Gesundheitszentrum in Gröpelingen einzurichten (s. hierzu Kapitel 5.4). In dem Modellprojekt sollen dort gebündelt gesundheits- und psychosoziale Beratungs- sowie haus- und kinderärztliche Versorgungsdienstleistungen angeboten und Räume für Selbsthilfegruppen bereitgestellt werden (Gerling 2019).

Quellen:

Bartens, W. (2020): Lebenserwartung. Wo Menschen in Deutschland besonders alt werden, in: „Süddeutsche Zeitung“ vom 21.07.2020 [online] <https://www.sueddeutsche.de/gesundheit/lebenserwartung-landkreise-starnberg-armut-1.4974517> [01.12.2020].

Gerling, A. (2019): Integriertes Gesundheitszentrum. Modellprojekt wird konkreter, in: „Weser-Kurier“ vom 27.11.2019 [online] https://www.weser-kurier.de/bremen/stadtteile/stadtteile-bremen-west_artikel,-modellprojekt-wird-konkreter-_arid,1878701.html [30.3.2021].

Rau, R. & Schmertmann, C.P. (2020): „District-Level Life Expectancy in Germany“, Deutsches Ärzteblatt international, vol. 117, no. 29-30, pp. 493-499. [online] <https://www.aerzteblatt.de/archiv/214715/Lebenserwartung-auf-Kreisebene-in-Deutschland> [30.03.2021].

Teebken, A. (2017): Der Preis der Ungleichheit Armut als Gesundheitsrisiko. Positionspapier des PARITÄTISCHEN Bremen, Bremen, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband Bremen e.V.

Meyer, S./ Schneider, J. (2020): Ärztedichte. Mehr Praxen – aber Unterschiede bleiben in: Nordwest-Zeitung vom 29.04.2020, [online] https://www.nwzonline.de/politik/berlin-aerztedichte-mehr-praxen-aber-unterschiede-bleiben_a_50,8,282404817.html [27.03.2021].

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz (SWG), Gesundheitsamt Bremen, Gesundheitsamt Bremerhaven & Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie, – BIPS (2019): Landesgesundheitsbericht Bremen 2019, Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz (SWG), Bremen.



INTEGRATION UND SPRACHBARRIEREN – EIN THEMA MIT GESCHICHTE

Seit den 1950er-Jahren wurden Menschen in Südeuropa, Südosteuropa und der Türkei angeworben, um als sogenannte Gastarbeiter*innen in Deutschland zu arbeiten. Sie wurden in Bremen hauptsächlich in Gröpelingen und zu einem kleineren Teil in der Neustadt untergebracht (vgl. Virtuelles Museum der Migration 2021). Diese Stadtteile waren Arbeiter*innenstadtteile, die nah an den Industriegebieten, also den Arbeitsplätzen der Menschen lagen. Aufgrund der Nähe Gröpelings zu den Bremer Industriehäfen siedelten sich dort viele Beschäftigte der AG Weser Werft an. Den größten prozentualen Anteil der Arbeitsmigrant*innen stellten 1967 Menschen mit türkischer Herkunft dar. Als die AG Weser 1983 insolvent wurde, führte dies zu einer hohen Arbeitslosigkeit in Gröpelingen. Davon waren auch die zahlreichen Gastarbeiter*innen betroffen. Es zeigte sich jedoch schnell, dass „Arbeitsmigrant*innen“ nicht unbedingt in ihr Herkunftsland zurückwollten und sich mit ihrer Familie in der neuen Wahlheimat wohlfühlten. Sie blieben also in Gröpelingen und die

Kulturen haben sich in Form von Restaurants und Friseuren ins Stadtbild integriert. Traditionelles Essen, Kultur und Religion sind für die Menschen wichtig und werden von der einheimischen Bevölkerung geschätzt. Das sieht man bis heute in Gröpelings Straßensbild deutlich (vgl. ebd.).

Während bei den zugewanderten Menschen, die schon seit Generationen in Gröpelingen wohnen und deren Kinder hier geboren sind, eine gute Kenntnis der deutschen Sprache überwiegt, sieht es bei Zuwander*innen der vergangenen Jahre anders aus. Besonders bei der großen Fluchtbewegung 2015 ist der Anteil an ausländischer Bevölkerung in Gröpelingen noch einmal stark gewachsen. 2013 betrug der Anteil an ausländischer Bevölkerung 24,7% und 2016 schon 31%, 2019 waren es dann sogar 35,3%. (vgl. Statistisches Landesamt Bremen 2021). Bei diesen neu Zugewanderten stellt die Sprachbarriere ein noch größeres Problem dar. Sie erschwert es, sich auf dem Arbeitsmarkt zurechtzufinden, im Job gut klarzukommen und sozialen Anschluss an die Gesellschaft zu finden. Dies ist besonders aktuell bei bulgarischen und anderen osteuropäischen Immigrant*innen der Fall. Denn es kommen nicht nur Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten nach Gröpelingen, sondern auch viele Menschen aus Osteuropa. 2011 immigrierten 2.978 Bulgar*innen nach Bremen, 2012 stieg die Zahl schon auf 4.071. Ein Großteil dieser Migrant*innen hat sich im Stadtteil Gröpelingen niedergelassen (vgl. AWO 2021).

In patriarchal geprägten Familien ist es besonders für die Frauen, die hauptsächlich mit Haushalt und Kindern beschäftigt sind, schwierig, die deutsche Sprache zu lernen. Die zuhause zum Teil ausschließlich gesprochene Muttersprache hat einen starken Einfluss auf das Deutschdefizit der Mütter und Kinder, welches oft fälschlicherweise als kognitives Defizit interpretiert wird. Während früher wenige Hilfsangebote verfügbar waren, die hauptsächlich von der Caritas, der Inneren

Mission und der Arbeiterwohlfahrt (AWO) angeboten wurden, gibt es heute deutlich mehr Unterstützung und Angebote im Stadtteil (vgl. Virtuelles Museum der Integration). Um die Deutschdefizite zu verringern, werden heute von vielen Verbänden und Vereinen Sprachkurse angeboten. Das gemeinschaftliche Leben wird beispielsweise im kostenlosen Sprachcafé der Malteser gefördert. Aber auch das im Nachbarschaftshaus Helene Kaisen angesiedelte Internationale Café bietet Informationen und Unterstützung sowie die Möglichkeit mit anderen Menschen Deutsch zu sprechen und in Kontakt zu kommen. Zusätzlich gibt es auch im Nachbarschaftshaus im Rahmen des AWO-Projekts ChancenRaum eine Anlaufstelle speziell für bulgarische Familien. Dennoch erschwert die Segregation, also die räumliche Ballung von heterogenen Gruppen in einem Stadtteil, die Integration und fördert Sprachbarrieren. Eine positive Entwicklung ist jedoch, dass Bewohner*innen von Gröpelingen sich immer mehr mit dem Stadtteil identifizieren und eine Art „Lokalpatriotismus“ entwickeln, der hilfreich sein kann, um das Selbstwertgefühl der Bewohner*innen zu fördern (vgl. Beitzer/ Hahn 2017).

Das Unterstützungsangebot ist gewachsen und die Bewohner*innen scheinen sich zunehmend mit dem Stadtteil zu identifizieren. Dennoch führen Sprachbarrieren und der oft damit einhergehende

niedrigere sozioökonomische Status zu Schwierigkeiten im Bildungsprozess der Menschen mit Migrationshintergrund. Dies spiegelt sich somit auch in den Beschäftigungsmöglichkeiten der Menschen wider, was oftmals mit hohen Arbeitslosenquoten oder niedriger Beschäftigung einhergeht.

ZWISCHENFAZIT

Es zeigt sich in der Analyse, dass die Probleme in Gröpelingen sehr komplex und eng miteinander verwoben sind. Bildungsungleichheit, Sprachbarrieren, Arbeitsmarktintegration, allgemein Integration in die Gesellschaft, Gesundheit und über allem stehend Armut sind Themen, die den Alltag der Menschen in Gröpelingen prägen. Die Angebote von verschiedensten Akteur*innen sind in den letzten Jahren stark gewachsen und bieten Unterstützung für die Menschen in allen Lebenslagen. Dennoch ist ein Ende dieser Probleme oder starke positive Veränderungen, die sich in den Arbeitslosenzahlen oder der Quote der Bildungsabschlüsse abzeichnen würden, nicht in Sicht. Der Beitrag zivilgesellschaftlicher Akteur*innen - und oftmals persönliches Engagement der Akteur*innen - ist daher ein unverzichtbarer Baustein einer sozialpolitischen kommunalen Strategie, die langfristig auf die Teilhabe und Partizipation aller Bürger*innen Bremens zielt. Aus diesem Grund stellen wir in diesem Projekt einige Akteur*innen vor, die in Gröpelingen aktiv sind. Uns interessierten dabei besonders die Arbeitsweisen und Arbeitsbedingungen und fragten, was diese Akteur*innen benötigen, um ihre so wichtige Arbeit erfolgreich weiterzuführen.

Quellen:

AWO (2021): Das Projekt „ChancenRaum“ - Lebenschancen für Kinder und Jugendliche aus Bulgarien, [online] <https://www.awo-bremen.de/unsere-drittmittelprojekte/chancenraum> [30.03.2021].

Beitzer, H./Hahn, T. (2017): Sommerferien im ärmsten Viertel der Stadt, in „Süddeutsche Zeitung“ vom 14.07.2019 [online] <https://www.sueddeutsche.de/politik/democracy-lab-in-bremen-sommerferien-im-aermsten-viertel-der-stadt-1.3582590> [16.03.2021].

Statistisches Landesamt Bremen (2021): Bremer Ortsteilatlant, [online] <https://www.statistik-bremen.de/tabellen/kleinraum/ortsteilatlant/atlas.html> [30.03.2021].

Virtuelles Museum der Migration (2021): Arbeitsmigration nach Bremen und Gröpelingen. Geschichte der Arbeitsmigration nach Bremen und in den Stadtteil Gröpelingen, [online] <https://zis-virtuelles-museum-der-migration.de/nach-bremen-und-groepelingen/> [16.03.2021].





DAS NA' — BREMENS ERSTES BÜRGERHAUS

Das kurz na' genannte Nachbarschaftshaus Helene Kaisen in Bremen Gröpelingen ist Bremens erstes Bürgerhaus. Bereits wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Nachbarschaftshaus gebaut. Es sollte den Menschen Hilfe zur Selbsthilfe bieten und einen Ort zur Freizeitgestaltung und Weiterbildung. Das na' ist benannt nach der Sozialdemokratin und Führerin der Bremischen Frauenbewegung der Weimarer Republik, Helene Kaisen, die auch die erste Vorsitzende des Trägervereins des na' wurde. In den 1970er und 1980er Jahren wurden weitere Bürgerhäuser eingerichtet - heute gibt es solche Einrichtungen in neun Bremer Stadtteilen. Heute wird das Bürgerhaus von Sabine Kruse und Guido Hanslik geleitet. Sabine ist seit Sommer 1992 Mitarbeiterin des

Nachbarschaftshauses und seit Anfang 2000 Leiterin des Hauses. Mit fast 30 Jahren Berufserfahrung in Gröpelingen hat sie viel von den Entwicklungen im Stadtteil erlebt, begleitet und immer wieder in die Arbeit des na' mit einbezogen. Guido ist seit 2020 als stellvertretende Hausleitung tätig. Beide begleiteten mit großem Engagement unser Projektseminar im Wintersemester 2020/21.

Neben einigen Hauptamtlichen, die u. a. auch für Verwaltung oder Hauswirtschaft tätig sind, funktionieren Häuser wie das Nachbarschaftshaus nur mit viel ehrenamtlichen Engagement und Einsatz für die Sache. Vor allem Aufgaben, wie der Empfang „als erste Anlaufstelle“ und Unterstützung bei Veranstaltungen werden von ehrenamtlichen Mitarbeitenden geleistet. Auch Gruppenangebote und Projekte werden zu einem großen Teil ehrenamtlich organisiert.

EIN ORT FÜR VIELE(S)

In den vergangenen 70 Jahren hat sich viel verändert. Gleichgeblieben ist, dass das na' auch heute noch Treffpunkt für die Menschen im Stadtteil und darüber hinaus ist. Hier kommen Leute zwischen 0 und 100 Jahren zusammen, besuchen Gruppen- und Kursangebote, organisieren (interkulturelle) Feste, schauen sich Konzerte, Lesungen oder Theaterstücke an oder bilden sich soziokulturell weiter. Das Angebot ist vielfältig: Neben einer bulgarischen Mädchen- und Schulkindergruppe gibt es interkulturelle Kreativgruppen, Integrationskurse, mazedonische Kultur- und Brauchtumpflege ebenso wie Skat spielende Herren, Damen aus Gymnastikgruppen, die Theatergruppe oder den Männer-Koch-Club. Es wird getöpfert, Klavier gespielt, oder PC-Grundlagen vermittelt. Regelmäßig finden Musikvorträge und Veranstaltungen im Rahmen der Universität der 3. Generation (Bildung in der nach beruflichen Lebensphase) im Nachbarschaftshaus statt. Das na' verfügt zudem über ein eigenes Radiostudio, in dem sowohl „hausgemachte“ Sendungen als auch solche von Besuchenden oder Kooperationspartner*innen eingespielt und gesendet werden können.

Die Kindertageseinrichtung na'kita wird von ca. 130 Kindern zwischen 0 und 6 Jahren aus vielen verschiedenen Nationen und mit unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen besucht.

Außerdem beherbergt das Haus auch noch ein Begegnungszentrum für Menschen in der nachberuflichen Lebensphase, das Jugendwerk (den eigenständigen Kinder- und Jugendverband der AWO), den Verein „Aktive Menschen Bremen e.V.“ (Träger von 12 Seniorenbegegnungszentren in Bremen), das AWO-Projekt „ChancenRaum“ für bulgarische Kinder und ihre Familien, das Projekt „Aufsuchende Altenarbeit“, bei dem Senior*innen aus dem Stadtteil durch Ehrenamtliche zur Freizeitgestaltung animiert werden und Projekte aus dem „Netzwerk Integration im Bremer Westen“, das Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund bei ihrer Integration in den Arbeitsmarkt und die Gesellschaft unterstützt. Pro Jahr kommen um die 100.000 Besucher*innen ins na'. Diese vielen Besucher*innen werden durch einen niedrigschwelligen Zugang erreicht. „Besonders durch Mund-zu-Mund Propaganda erreichen wir die Menschen im Stadtteil. Das Ganze ist vergleichbar mit einem Schneeballsystem. Der eine hört von dem anderen, was immer wieder dazu führt, dass Menschen einfach herkommen und sagen: ‚Ich brauch' was.‘ Wir helfen oder vermitteln dann - ganz unbürokratisch, ganz einfach.“ Das sei wichtig, betonen Sabine und Guido.

„POLITIK VOR ORT“ – DAS NA' IST VIEL MEHR ALS NUR EIN VERANSTALTUNGSORT

Sabine Kruse, die das na' seit 20 Jahren leitet, erzählt, dass es ihr ganz persönlich schwerfällt, nach acht Stunden Arbeit Feierabend zu machen, wenn sie noch Ungerechtigkeiten oder Bedarfe sieht. Unter anderem 2015/16, als Bremen viele Geflüchtete aufgenommen hat, haben die Mitarbeitenden des na' unterstützt und geholfen wo sie konnten. Dies ging deutlich über das eigentliche Maß ihrer Arbeitszeit hinaus. Doch die Menschen, die sich im na' engagieren, teilen die Einstellung: „Man nimmt diese Mehrarbeit dann gerne in Kauf, weil man weiß, dass man den Menschen sonst viele Möglichkeiten nicht geben könnte. Wir kommen mit dem was wir tun immer an Grenzen und je nachdem worum es geht macht man immer wieder ein bisschen mehr.“ (Sabine Kruse). Dennoch müssen die Mitarbeiter*innen auch zusehen, dass sie ihre eigenen Grenzen nicht überschreiten. Dies stellt aber auch eine Problematik dar. Es ist nicht selbstverständlich, dass so viel Mehrarbeit ohne Vergütung geleistet wird und in Zukunft kann es sein, dass Mitarbeitende nicht den Raum, die Möglichkeit oder die Kraft haben, diese Mehrarbeit zu leisten.



KNAPPE MITTEL

Herausforderungen sind ein ständiger Begleiter des Nachbarschaftshauses. Eine der größten Herausforderungen einer solchen öffentlich geförderten Einrichtung ist die Finanzierung. Das Haus erhält jährlich Gelder aus dem Bremer Kulturhaushalt, die immer neu verhandelt werden müssen. Einige Projekte werden aber auch über die Senatorin für Soziales finanziert. Doch 40 Prozent des benötigten Geldes muss das na' selbst erwirtschaften. Diese „Einnahmen“ generieren sich zu Teilen aus Eintrittsgeldern von Veranstaltungen, Vermietung der Räume, Getränkeverkauf, aber auch über Spenden und weitere Fördermodelle und Mittelgeber*innen. Durch die institutionelle Förderung sind gewisse Einnahmen bereits gesichert. Weiterhin hat sowohl der Bund als auch das Land Bremen Ausfallzahlungen aufgrund coronabedingter Defizite geleistet. Gegenüber dem „weniger an Einnahmen“ standen jedoch auch weniger Ausgaben. Durch die beschriebenen immer neuen Verhandlungen entsteht eine Planungsunsicherheit, die ein zermürender Begleiter sein kann. Dabei geht es nicht nur um das Fortbestehen der Einrichtung für die Bürger*innen des Stadtteils, sondern auch um die Zukunft der dort arbeitenden Personen. Jede*r von ihnen leistet tolle und wichtige Arbeit.

NUR MIT MEHRARBEIT, BESONDERE ANFORDERUNGEN DURCH CORONA

Die Einrichtung deckt so ziemlich alle Problemfelder ab, die ein Stadtteil wie Gröpelingen so mit sich bringt. Die Aktivitäten und Angebote des Nachbarschaftshauses orientieren sich an den Bedarfen und Herausforderungen des Stadtteils, die sich, je nach aktuellen Problemlagen, auch in der Ausgestaltung der Inhalte widerspiegeln. Das na' versteht eine seiner Aufgaben unter anderem darin, Nachbarschaften zu erhalten und zu stärken, die Menschen vor Ort zu unterstützen und Beteiligungsmöglichkeiten zu vermitteln oder zu schaffen. „Wir übernehmen u. a. eine Vermittlerfunktion zwischen Bürger*innen, Politik, Ämtern und Behörden. Wir sprechen Probleme an und tragen sie in die Politik weiter.“

Das Nachbarschaftshaus verfolgt immer auch die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen und bringt sich aktiv in die Stadtteilentwicklung ein. Eine kontinuierliche Teilnahme an den Stadtteilgremien und Entwicklungsprozessen im Stadtteil gehört mit zu den Aufgaben der Leitung. Auch daraus resultierende Bedarfe werden in Projekten oder Angeboten unterstützt und umgesetzt. Zu ihrer Arbeit gehört also, dass Sabine Kruse und Guido Hanslik immer die Augen und Ohren offenhalten - und vor allem „mitmischen“ wo immer es geht!

WÜNSCHE AN DIE POLITIK

Für die Arbeit des Nachbarschaftshauses wünscht sich Sabine Kruse eine längerfristige finanzielle Planungssicherheit. Um die Angebote in diesem Umfang anbieten zu können, ist die Einrichtung immer wieder auf Drittmittel und Spenden angewiesen. Für die Entwicklung des Stadtteils ist es weiterhin wichtig, dass die Menschen und Akteur*innen in die Entwicklung des Stadtteils einbezogen werden.

Sie kennen die Bedarfe und Herausforderungen sehr genau und sollten bei politischen Entscheidungen nicht vergessen werden. Auch Guido würde sich eine größere Verstärkung der vorhandenen Strukturen wünschen. Bestehende Angebote des na' und anderer Akteur*innen im Stadtteil sollten bei Projektausschreibungen stärker beachtet werden. Die vorhandenen Erfahrungen und Infrastruktur sind bewährt und verlässlich und es wäre naheliegend hierauf zurückzugreifen, anstatt für viel Geld neue Projekte aus dem Nichts zu erschaffen, Strukturen vollständig neu zu bilden und nach Ende der Förderdauer „verfallen“ zu lassen. In diesem Sinne: Auf die nächsten 70!

Am 25.01.2021 haben wir mit Sabine Kruse und Guido Hanslik ein Interview über Zoom geführt und so einen guten Einblick in die Arbeit und Struktur des na' bekommen. Auch über das persönliche Kennenlernen der Einrichtung haben wir uns sehr gefreut.

Wer nun noch mehr über das na' und seine Angebote erfahren möchte, kann sich auf der offiziellen Webseite informieren oder sich vor Ort ein Bild verschaffen:

Nachbarschaftshaus Bremen e.V.
Beim Ohlenhof 10
28239 Bremen

Öffnungszeiten:
Mo. - Do.: 08:00 - 22:00 Uhr
Fr.: 08:00 - 18:00 Uhr

Telefon: 0421 / 69 145 80
Telefax: 0421 / 69 145 90
www.na-bremen.de
nachbarschaftshaus@web.de

Ein besonderer Tipp: Im na' werden die Werdspiele übertragen.



**KING AZAT
KIOSK**

224



Eine echte soziale Innovation

DER „BÜRGERINFORMATIONSSERVICE“ IN DER STADTBIBLIOTHEK GRÖPELINGEN



Das Gesicht und die „Pionierin“ des BürgerInformationsService ist Maria Kroustis, gebürtige Gröpelingenerin und studierte Wirtschaftswissenschaftlerin. Nach zwei Berufsjahren als Ökonomin entschied sie sich dazu, einen Copyshop in Gröpelingen zu eröffnen, welchen sie zwanzig Jahre lang mit Freude führte. Ihr fiel während des alltäglichen Betriebs in ihrem Shop schnell auf, dass Leute kamen, deren Bedürfnisse über schlichte Kopien von Unterlagen und Dokumenten hinausgingen. Oft waren es Sprach- und Verständnisschwierigkeiten ihrer Kundschaft, welche nicht immer einen Migrationshintergrund mitbrachten, sondern häufig schlicht und einfach überfordert waren mit Behördenschreiben. Diese Erlebnisse bewegten Maria dazu, sich ihrer Probleme anzunehmen und ihnen bei der Bewältigung von organisatorischen und bürokratischen Schwierigkeiten zu helfen.

Die Stadtteilbibliothek
am Gröpelingener
Bibliotheksplatz

VOM COPY-SHOP ZUR BÜRGERBERATUNG

Eines Tages bekam Maria in ihrem Copy-Shop Besuch von der damaligen Finanzsenatorin, welche während eines Stadtteilbesuches erfahren hatte, was Maria mit ihrem Shop leistet. Maria nahm kein Blatt vor den Mund und kritisierte, dass die Aufgaben, die sie übernehme, ja eigentlich die Aufgaben von Politik und Verwaltung wären. Nach einer direkten Aussprache über die Probleme des Stadtteils und die Zuständigkeit der Politik, versprach die Senatorin Besserung. Sie hielt Wort und initiierte als neues Projekt den BürgerInformationsService. Gleichzeitig bewarb sich Maria bei der Bremer Verwaltung, die im Rahmen der Flüchtlingskrise viele Stellen ausgeschrieben hatte, und begann zunächst für das Bürgertelefon Bremen zu arbeiten, um sich einen Überblick über die Strukturen im öffentlichen Dienst zu verschaffen.

Zeitgleich wurde der BürgerInformationsService (BIS) als Pilotprojekt gestartet. Nach ihrer Schulung für die Arbeit im öffentlichen Dienst fing Maria an, im BIS in der Stadtbibliothek West in Gröpelingen zu arbeiten. Eröffnet wurde der BIS im August 2017, zunächst als Pilotprojekt für ein Jahr.

DER BIS – DER SOZIALSTAAT VOR ORT

Die Stelle ist die einzige ihrer Art in Deutschland, die den Menschen, die sich teilweise aufgrund von fehlenden Sprachkenntnissen, mit dem Telefonieren schwertun oder den Weg nicht in die Bürgerämter finden, vor Ort mit Informationen oder der Erledigung von Behördenangelegenheiten hilft. Sie ergänzt das Angebot des Bürgertelefon Bremen, welches ca. eine Million Anrufe pro Jahr erhält.



Maria Kroustis beim
Stadtfest am Stand des
BürgerInformationsService

Die Hauptaufgaben des BIS sind die Auskunft und Hilfestellungen bei Verwaltungsangelegenheiten und Angelegenheiten der verschiedenen Ämter in Bremen. Zusätzlich wird bei Verständnisschwierigkeiten, beim Ausfüllen von Formularen, bei der Terminvergabe bei Ämtern und bei der Bedienung der Online-Services unterstützt. Es gibt vor Ort einen Bildschirm, der in Richtung der hilfesuchenden Bürger*innen gerichtet ist, damit sie lernen können, wie die Online-Services funktionieren. Der BIS bietet keine Sachbearbeitung im eigentlichen Sinne an, sondern verweist die Bürger*Innen an die richtige Stelle. „Wir wissen wer denen weiterhilft“, so Maria. Auf der einen Seite fachlich, innerhalb der Verwaltung bei Ämtern und außerhalb in den Institutionen, und sprachlich bei Schwierigkeiten der Verständigung zwischen Bürger*in und der entsprechenden Stelle. Der BürgerInformationsService vernetzt hierbei nicht nur Bürger*innen und entsprechende Stellen, sondern auch die Institutionen untereinander, denn manchmal wissen diese nicht voneinander. Eins ist laut Maria deutlich spürbar: Der Bedarf nach Hilfe und Unterstützung der Bürger*innen wird immer größer. Aus ihrer Sicht ist die Arbeit des BIS so wichtig, weil es die erste sinnhafte Ergänzung zu Bürgertelefon und Online-Angebot der Stadt Bremen ist. Viele Bürger*innen seien nicht in der Lage, diese Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen, oft aufgrund

ihres Alters, Sprachbarrieren, mangelnder Ressourcen (z.B. kein Gerät oder Zugang zum Internet) oder Mangel an Aufklärung über vorhandene Angebote. 4.500 Besuche von Bürger*innen mit 6.500 Anliegen in den rund drei Jahren seines Bestehens sei laut Maria der Beweis für die Notwendigkeit des BIS und gebe diesem seine Daseinsberechtigung.

DIE BRINGSCHULD DES SOZIALSTAATS GEGENÜBER SEINEN BÜRGER*INNEN

Aus Maria Kroustis' Perspektive ist die Information und Beratung der Bürger*innen nicht als "Geschenk", sondern als die Pflicht eines demokratischen Staates zu sehen. Die Bürger*innen können sich ihren Pflichten gegenüber dem Staat nicht entziehen. Man komme aus dem System nicht heraus. Der Staat erwarte die Mitarbeit und Initiative der Bürger*innen und sollte daher den Bürger*innen auch die Instrumente in die Hand geben, um diese Probleme zu bewältigen. Maria sieht daher ihre Aufgabe, neben der reinen Information der Menschen, die in den BIS kommen, vor allem auch bei der „Hilfe zur Selbsthilfe“. Sie nennt dies Empowerment. Ihr geht es darum, den Menschen auch mal eine positive Erfahrung mit staatlichen Stellen zu vermitteln. Dies schaffe neues Selbstbewusstsein auf der Seite der Bürger*innen, um dann Probleme eigenständig bewältigen zu können. Umgekehrt sei das Resultat einer komplizierten Behördenstruktur und Verwaltungsvorgängen unter anderem ein wachsendes Misstrauen gegenüber dem Staat und Politikverdrossenheit. Probleme, wie eine niedrige Wahlbeteiligung, sind letztlich der sichtbare Ausdruck dieser Haltung. Tatsächlich lag die Wahlbeteiligung in Gröpelingen bei der Bürgerschaftswahl 2019 mit 47,6% deutlich unter dem Durchschnitt des gesamten Bremer Stadtgebiets (66,4%) (vgl. Statistisches Landesamt Bremen, 2019).

Quellen:

Statistisches Landesamt Bremen (2019): Statistisches Landesamt Bremen – Bremer Wahlatlas: Bürgerschaftswahl 2019 im Land Bremen: Wahlergebnisse in den Ortsteilen. Available: https://www.statistik-bremen.de/Tabellen/Wahlen/WahlatlasBuergerschaft2019_Ortsteile/BremerWahlatlasI.html [04.08.21].

MEHR WERTSCHÄTZUNG, BITTE!

Als problematisch beschreibt sie das Verhältnis zwischen Bürger*innen und verwaltungsinternen Stellen. Hier gebe es ein spürbares gegenseitiges Misstrauen. Die staatlichen Stellen wittern regelmäßig Betrug von Seiten der Bürger*innen. Diese unterstellen wiederum den Beamt*innen, sie seien faul, würden nur ihre Zeit absitzen und hätten kein Interesse daran zu helfen. Um damit zu brechen, äußerte Maria Kroustis den Wunsch nach gegenseitigem Respekt und Anerkennung. Zum einen für das geleistete Angebot an die Bürger*innen, zum anderen für die Bürger*innen selbst. Diese seien nämlich keine Randgruppe. „Sie sind nicht böse, unanständig, illegal und kriminell, sondern haben einfach weniger Möglichkeiten als andere.“ Sie sieht als Resultat einer geringen Wertschätzung dieser Gruppen eine Gefahr für die Demokratie, wie man es auch schon auf den Demos ab dem Jahr 2015 wahrnehmen konnte. Sie versteht, warum da Leute auf die Straße gehen, die sich abgehängt fühlen. Wertschätzung bedeutet, dass diese Bürger*innen eine/n Ansprechpartner*in in "ihrer Sprache" haben. Dies würde Segregation bekämpfen. Von Seiten der Politik wünscht sich Maria mehr, wie sie sagt, „echte Kommunikation“ zwischen der Politik und den einzelnen Institutionen und verbindliche Absprachen für alle beteiligten Akteur*Innen. Dies sei nicht nur im Interesse der Bürger*innen, sondern auch im Interesse der Politik. Bessere, einheitliche Strukturen erleichtern die Arbeit und sparen somit Steuergelder. Dies sei das Geld der Bürger*innen, betont sie.

*„Sie sind nicht böse,
unanständig, illegal
und kriminell, sondern
haben einfach weniger
Möglichkeiten als
andere.“*



BürgerInformationsService
Lindenhofstraße 53, 28237 Bremen
(in der Stadtbibliothek Gröpelingen)

Öffnungszeiten:
Mo., Di., Do. und Fr.: 13:00 - 18:00 Uhr
Mi.: geschlossen

Telefon: 0421 361 0 oder 0421 115
bis@performanord.bremen.de

DER BIS: EIN TOLLER ARBEITSPLATZ

In ihrer Funktion im BIS fühlt Maria sich wertgeschätzt. Ihre tollen Kolleg*innen und die Menschen, die Hilfe suchen, vermitteln ihr dies. Sie ist mit dem, was sie dort leisten kann, sehr zufrieden, auch wenn sie keine direkte Hilfe leistet. Der Bedarf an Hilfe sei aber nach wie vor sehr groß - mit steigender Tendenz. Die Anfänge ihrer sozialen Arbeit im Stadtteil hat Maria Kroustis noch immer präsent: „Es ist kaum ein Tag im Copy-Shop vergangen, an dem nicht eine Kund*in kam, der Probleme hatte, die nichts mit dem Tagesgeschäft zu tun hatten.“ Sie hatte damals keine Datenbanken oder sonstige Ressourcen zur Verfügung, um diesen Leuten zu helfen, nur einen kleinen Computer und ihre eigene Vernetzung im Stadtteil. Heute hat sie diese Ressourcen, und immer noch Spaß an der Arbeit - und kriegt das auch noch bezahlt. Das findet sie genial!

Direkt beim Land Bremen angestellt zu sein empfindet Maria als Vorteil. Andere nicht-staatliche Stellen müssten um Ressourcen kämpfen und sich ständig um Zuwendungen bemühen. Es fehle diesen Stellen oft an Vernetzung und finanzieller Sicherheit. Dies sei im BürgerInformationsService nicht der Fall. Sie wünscht sich, dass nicht-öffentliche, gemeinnützige Einrichtungen, mit denen sie zusammenarbeitet, die gleiche finanzielle Sicherheit und Vernetzung hätten, wie der BIS als Dienststelle der Bremer Verwaltung. Wenn sie sich etwas wünschen könnte, wäre das, einen BürgerInformationsService für „jede Himmelsrichtung zu haben“ - also auch in Bremen-Nord, im Osten und auch ‚Links der Weser‘. „Meine Drohung ist: Ich gehe nicht eher in Rente, bevor wir vier solcher Stellen in Bremen haben.“

Das Interview mit Maria Kroustis führten wir am 22.01.2021 vor Ort in der Stadtbibliothek Gröpelingen in der Lindenhofstraße. Maria Kroustis empfing uns sehr freundlich und wir hatten ein informationsreiches Gespräch in angenehmer Atmosphäre.

DER ANSPRECHPARTNER FÜR INTEGRATION UND MIGRATION DER POLIZEI BREMEN

Norman Aksoy, ein echter Gröpelinger



Norman Aksoy beim
Interview

Norman Aksoy strebte einst eine Karriere als Jurist mit Schwerpunkt Strafrecht an. Nun ist er schon seit 16 Jahren Polizeibeamter und mittlerweile „Ansprechpartner für Integration und Migration“ der Polizei Bremen. Als gebürtiger Gröpelinger liegen ihm Projekte im Stadtteil und das Wohl Gröpelingens sehr am Herzen. Obwohl die offizielle Bezeichnung seines Jobs „Ansprechpartner für Integration und Migration“ ist, sieht er selbst seine Aufgabe als gar nicht mal so klar definierbar. „Das ist aber auch so gewollt“,

erzählt er uns. Als Polizist von Beruf ist er natürlich mit allen Themenfeldern befasst, die mit der Arbeit der Polizei zu tun haben, sieht es aber als persönliche Berufung, eine Verbindung zwischen Polizei und Bürger*innen zu schaffen. Er nennt das „Brücken schlagen“. Bürger*innen sind für Norman zuerst einmal vorbehaltlos alle Menschen. Er versucht allerdings vor allem solche zu erreichen, die Befremdlichkeiten mit der Polizei haben und vielleicht auch nicht so gut auf sie zu sprechen sind - sei es aufgrund persönlicher Erfahrungen, Erfahrungen mit der Staatsgewalt im Heimatland oder weil sie sich aufgrund von Sprachbarrieren nicht trauen, Polizeibeamt*innen anzusprechen.

Mit seiner Rolle als Polizist gehe er im Stadtteil offen um. „Jeder weiß, dass ich Polizist bin. Dadurch sprechen mich dann auch alle an.“ So könne er Stimmungsbilder erfassen. Im Verlauf des Interviews erzählte Norman uns von seinem Vater, welcher in den 1960er-Jahren als türkischer Gastarbeiter nach Deutschland kam. Dadurch kennt er die Lebensrealitäten und Probleme vieler Leute. „Doch da liegen 30 Jahre zwischen. Die Probleme sind heute andere.“ Menschen, die hier geboren und aufgewachsen sind, als „Menschen mit Migrationshintergrund“ zu bezeichnen missfalle Norman, weil es den Begriff der Migration und die damit verbundenen Probleme, ad absurdum führe. Durch seine deutsche Mutter habe er beide Kulturen kennengelernt und verinnerlicht. In beiden Kulturen habe er allerdings auch schon Ablehnung erfahren. Er würde daher nie sagen, er sei Türke oder Deutscher „[...] aber ich bin halt Bremer, und ich bin auch echt mit Leib und Seele Gröpelinger, weil ich diesen Stadtteil einfach auch echt mag.“, erzählt er uns.

ZWISCHEN DEN KULTUREN

In seiner Tätigkeit stehe er im ständigen Kontakt mit allen religiösen Gemeinden. Er halte den Kontakt und wahre dabei einen respektvollen Abstand. „Ich bin niemand, der da so proaktiv hingehet und etwas von ihnen verlangt. Sie wissen, ich bin da und immer ansprechbar. Wenn ihr etwas habt, wobei wir als Polizei helfen oder unterstützen können, bin ich für euch da.“ Die einzigen bei denen er präsenter ist, sind die jüdischen Gemeinden. Diese seien zurecht, aufgrund der Geschichte Deutschlands, teilweise sehr verschlossen. Dies versuche er zu ändern „[...] weil ich persönlich das Gefühl habe, dass wir mit diesem Glauben schon lange leben, viel darüber reden, aber nichts darüber wissen.“ Hier sei es besonders wichtig, dass die angehenden Polizeibeamt*innen einen Überblick kriegen. Seiner Meinung nach müssen das Judentum und die Lebensrealitäten der Menschen bekannter werden. Da sei die Gesellschaft im Allgemeinen noch nicht so gut aufgestellt. Das gleiche gelte für die kleineren Religionsgruppen wie Hindus oder Jesiden. Auch hier: „Es wäre gut, wenn irgendwo ein objektiver Hinweis darauf käme, wie es um das Zusammenleben der Religionsgemeinschaften in Gröpelingen bestellt ist.“

Neben verschiedenen religiösen und kulturellen Gemeinden, besucht Norman vor allem auch Schulen. Diese besuche er sehr gerne. Er halte dann dort keine großen Vorträge und Präsentationen ab, sondern rede mit den Schüler*innen. Junge Leute in Stadtteilen wie Gröpelingen, das wisse Norman aus seiner eigenen Jugend, finden die Polizei in der Regel nicht so cool. Das sei eben oft „Mode“. „Wenn ich aber damit dazu beitragen kann, dass die Kinder da rausgehen und sagen: ‚Der war echt cool, der war nett, der war freundlich‘, dann ist das was!“ Das sei Kommunikation und das sei besonders wichtig. Aufgrund des hohen Anteils an muslimischen Mitbürger*innen in Gröpelingen besucht Norman mit jungen, angehenden Polizist*innen auch Moscheen. Erst gibt es eine Führung und dann wird sich hingesetzt und zusammen gegessen. „15 Polizeibeamte im Alter von 20-25 Jahren, 15 Jugendliche mit ´nem türkischen Kulturhintergrund [...]. Dann esst ihr zusammen und dann schnackt ihr mal eben drüber.“ Danach stehe schnell für beide Seiten fest: Es gibt hier keine Unterschiede. Daher sei ihm wichtig, dass die Leute zusammenkommen. In Gröpelingen gibt es zwei große Moscheen - die Fatih Moschee der Islamischen Föderation Bremens (größte Moschee der Freien Hansestadt Bremens und drittgrößte Moschee Deutschlands) und die Mevlana-Moschee des Dachverbands Ditib.

VERTRAUENSBLDUNG ALS KÖNIGSWEG FÜR DIE KONFLIKTLÖSUNG

Konflikte gebe es nicht ausschließlich zwischen „deutschen“ und „migrantischen“ Mitbürger*innen, sondern auch zwischen den verschiedenen Gruppen der zugewanderten Menschen. Das dürfe man auch nicht vergessen. „Und auch da bin ich immer sehr bemüht, dass man das schnell wieder vom Tisch kriegt.“

Norman findet es toll, dass die Polizei Bremen ihm bei seiner Arbeit in der Stadt freie Hand lasse. Mit diesem Vertrauen und seiner Bekanntheit, speziell im Stadtteil, könne er etwas bewirken. Die Menschen in Gröpelingen würden ihm vertrauen und auf ihn hören. Auch weil er ihnen zuhört. Er glaube, dass er dadurch im Stadtteil etwas verändern kann. Die Rolle, die Norman im Stadtteil mittlerweile innehat, bringe nur Vorteile mit sich. Der größte Vorteil bestehe neben dem Vertrauen seitens der Stadtteilbewohner*innen auch in der engen Zusammenarbeit mit anderen Polizei- und Ordnungskräften. Nachteile sehe er nicht. „Jeder Kontakt, den ich als Vertreter der Polizei in den Stadtteil kriege, hat keine Nachteile.“

„Wenn ich aber dazu beitragen kann, dass die Kinder da rausgehen und sagen: ‚Der war echt cool, der war nett, der war freundlich‘, dann ist das was!“

ANSPRECHPARTNER*INNEN BEI DER POLIZEI BREMEN

In seiner Position als „Ansprechpartner für Integration und Migration“ ist er bisher der Einzige in der gesamten Bremer Polizei, in der derzeit 2300 Beamt*innen tätig sind. Er arbeitet allerdings eng mit Ikram Errahmouni-Rimi zusammen, welche als Ansprechpartnerin für Antidiskriminierung eingesetzt ist. Diese Zusammenarbeit ist ihm persönlich sehr wichtig. „Durch diesen Austausch [...], habe ich natürlich den großen Vorteil, dass man verschiedene Ebenen bedienen kann.“ Ikram Errahmouni-Rimi ist seit Januar 2021 als Referentin für Vielfalt und Antidiskriminierung bei der Polizei Bremen tätig. Sie erarbeitet strategische Konzepte, um die Polizei sowohl im Innen-, als auch im Außenverhältnis diskriminierungssensibler zu machen. Außerdem schlägt sie Maßnahmen bei aktuellen Ereignissen vor und berät die Behördenleitung. Diese theoretische fachliche Expert*innen-Ebene ergänze sich gut mit der Rolle des „Schutzmannes“, welcher auf der Straße in Uniform an die Leute herantritt und direkt mit den Bürger*innen arbeitet.

NORMAN AKSOYS WÜNSCHE FÜR GRÖPELINGEN

Von Seiten der Polizeibehörde wünsche er sich nicht viel - im Rahmen ihrer Befugnisse tut sie, was sie muss und kann. Vielmehr müssten sich andere Institutionen und Behörden darum kümmern, soziale Probleme im Vorfeld zu beheben, bevor die Polizei tätig werden muss. Dieses Vorhaben sei allerdings „ein Riesen-Paket.“ Die Verbesserung der Lebenslage der Menschen in Gröpelingen erfordere viel Geld, Zeit und Personal.

Für den Stadtteil wünscht sich Norman Aksoy vor allem, dass die Menschen, die dort leben, mehr gesehen werden. „Das ist auch tatsächlich das subjektive Gefühl

der Menschen in Gröpelingen, [...] dass sie sich nicht gesehen fühlen.“ Hierzu nennt er konkrete Beispiele, wie z. B. das nicht geahndete Falschparken, erfolglose Proteste gegen neue Spielhallen, in welchen die Menschen ihr Geld verlieren, oder das Dauerproblem mit Drogendealern auf den Spielplätzen. „Es interessiert hier niemanden. Warum interessiert es hier niemanden?“, werde er oft von den Bewohner*innen gefragt. Solche Zustände würden in den sozial besser gestellten und wohlhabenderen Stadtteilen mehr Aufmerksamkeit erhalten und stärker geahndet werden. In Gröpelingen eben nicht - dies sei der Grund, warum die Menschen sich hier nicht gesehen fühlen. Die Politik müsste daher in Gröpelingen präsenter werden und mehr für die Leute da sein und ihnen zuhören, Problemlösungen anschieben und den Gröpelinger*innen so wieder das Gefühl geben, etwas wert zu sein. Zuletzt formuliert er noch seine Sorge um den Ruf des Stadtteils. Vor allem hält er das Problem der Straßenkriminalität und Gewalt für überschätzt: „Also, ich habe eine 19-jährige Tochter. Ich lasse die nachts alleine durch Gröpelingen laufen und ich habe keine Angst. [...], weil wenn die „Hilfe“ ruft, dann weiß ich, es kommen 20 Leute.“ In den Augen der Bremer*Innen herrsche leider ein anderes Bild über den Stadtteil. Das sei sehr schade und müsse sich ändern. „Wir brauchen Geld, viel Mühe und auch Leute, die Bock haben was zu machen.“ Abschließend die letzte Frage der beiden Studierenden: „Norman, gibt es noch etwas, was du auf dem Herzen hast und gerne äußern würdest?“ Norman lacht freundlich und sagt mit einem Augenzwinkern: „Ich liebe mein Getto.“

Für einen Kontakt mit Norman Aksoy kann folgende Mailadresse verwendet werden:
norman-aksoy@web.de

Das Gespräch mit Norman Aksoy führten wir „Face-to-Face“ am 9. Februar 2021. Wir freuen uns, dass der Kontakt so unkompliziert und schnell zustande kam und danken ihm noch einmal sehr herzlich!



HOFFNUNG DURCH LERNEN – RICHMOND COFFI UND SEIN ENGAGEMENT FÜR BILDUNGS- GLEICHHEIT

Gröpelingen gehört nicht nur zu den ärmsten Stadtteilen Bremens, sondern auch zu den jüngsten: Die Kinder und Jugendlichen machen 19,8% der Gröpelinger Bevölkerung aus. 79% der unter 18-Jährigen in Gröpelingen haben einen Migrationshintergrund (vgl. Bremen-Statistik 2019). Die Bildungssituation in Gröpelingen ist schwierig. Der Stadtteil Gröpelingen beheimatet kein eigenes Gymnasium. Bereits 2013 wurde zwischen Ortspolitiker*innen, Behördenvertreter*innen, Schulleiter*innen und Elternsprecher*innen, über eine Verbesserung der Chancengleichheit für die Kinder des Stadtteils Gröpelingen diskutiert (vgl. Gerling 2013) - allerdings ohne wirklichen Erfolg: Das Abitur kann in diesem Bremer Stadtteil bis heute nur auf der „Privatschule Mentor“ absolviert werden. Die „Neue Oberschule Gröpelingen“ ist erst vor 10 Jahren gegründet worden - jedoch ohne Oberstufe, trotz des damaligen Streits um Schulkonkurrenz und Bildungsgleichheit (vgl. Gerling 2013). Die Bremer Schulen erhalten für sozialintegrative Maßnahmen, wie die Hausaufgabenhilfe, Sprachförderung etc. spezifische Ressourcen (hierzu u. a. Die Senatorin für Kinder und Bildung, 2020). Diese sollen zusätzlich, neben Förderstunden, dazu beitragen, dauerhafte Vernetzungen zu schaffen.

Für die vielfältigen Unterstützungsbedarfe, die in Super-Diversity Schulen wie in Gröpelingen, individuell angeboten werden müssen, fehlen jedoch entsprechende Förderangebote - etwas in der Lern- und Sprachförderung. Der Begriff Super-Diversity beschreibt dabei die Vielfalt der Einflussfaktoren. Die Diversität zeigt sich anhand der Familienstrukturen, Wertvorstellungen, Sprachen oder aber auch anhand häufiger psychischer Belastungen, die mit der Ausgrenzung durch Armut einhergehen (vgl. Schulleitungen der Gröpelinger Schulen 2016: 17). In den Klassen gibt es zudem häufig keine Lehrer*innen, die als (Sprach-)Vorbilder dienen können, um das Lernen und die Motivation für höhere Bildungsabschlüsse der Schüler*innen weiter zu fördern. Viele der Lehrer*innen verfügen über einen komplett anderen Hintergrund, der nicht mit denen der Schüler*innen vergleichbar ist (vgl. Schulleitungen der Gröpelinger Schulen 2016: 21). Immerhin: Die vom Senat beschlossenen Tablets zur Digitalisierung der Schulen wurden zuerst an Schüler*innen in ärmeren Stadtteilen (Stadtteile mit einem Sozialindikator 4 oder 5) ausgehändigt, dort wo viele Kinder nicht über Computer oder Tablets zum Lernen verfügen (vgl. Landesinstitut für Schule, 2020).

Quelle:
Landesinstitut für Schule (2020): iPads für Schulen - Schüler*innen-iPads.
Available: <https://www.lis.bremen.de/medien/lernen-mit-digitalen-medien/ipads-32093#sus> [28.08.21].

DER ENTSTEHUNGSWEG VON HOFFNUNG DURCH LERNEN

Richmond Coffi ist der Gründer der Nachhilfeschule „Hoffnung durch Lernen“. Sein Ziel ist es, Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Stadtteilen zu fördern. Richmond wuchs zum Teil selbst in Gröpelingen auf. Zunächst besuchte er eine Hauptschule in der Neuen Vahr-Nord. Auf dem zweiten Bildungsweg holte er sein Abitur nach und studierte anschließend an der Universität Bremen. Inzwischen verfügt er über einen Bachelorabschluss in Wirtschaftswissenschaften und widmet sich nun hauptamtlich in Vollzeitarbeit der Nachhilfeschule. Derzeit stehen der Nachhilfeschule drei Nachhilfelehrer*innen zur Verfügung.

KOSTENLOSER ZUGANG ZU NACHHILFE

Dem Angebot der Nachhilfeschule „Hoffnung durch Lernen“ liegt folgender Leitsatz zu Grunde: „Dein Bildungsweg darf nicht davon abhängen, in welchem sozialen Umfeld du aufwächst.“ (Hoffnung durch Lernen) Die Nachhilfeschule „Hoffnung durch Lernen“ bietet günstigen oder kostenlosen Nachhilfeunterricht in vier verschiedenen Fächern (Mathe, Deutsch, Englisch und Naturwissenschaften) für Kinder und Jugendliche aller Klassenstufen an und ist an den drei Standorten in Bremen; Bremen-Vahr, Bremen-Tenever und Bremen-Gröpelingen vertreten (siehe hierzu Website Hoffnung durch Lernen: www.hoffnungdurchlernen.de). Das Angebot richtet sich überwiegend an Schüler*innen aus sozial schwächeren Wohngebieten Bremens, die zu Hause oder im Bekanntenkreis niemanden zur Verfügung haben, der sie bei ihren Schulaufgaben unterstützt.



Oft kennen sie in ihrem Umfeld niemanden, der an einer Universität studiert hat und ihnen für diesen Bildungsweg als Vorbild dienen könnte.

Ein besonderes Merkmal der Förderung durch „Hoffnung durch Lernen“ stellt die personalisierte Nachhilfe dar. Eine persönliche Betreuung von Schüler*innen wird durch kleine Arbeitsgruppen ermöglicht. Ein weiteres Merkmal ist, dass die meisten Nachhilfelehrer*innen einen ähnlichen sozialen Hintergrund haben, wie die Schüler*innen. Sie können somit als Vorbilder fungieren und sind dadurch oft auch besser in der Lage, sich in sie hineinzusetzen. Die Schüler*innen können dadurch auf einer persönlicheren Ebene erreicht werden. Die persönliche Nachhilfe stellt einen wichtigen Aspekt

dar, indem die Förderung nicht nur durch den Zugang zum Lernstoff an digitalen Geräten gesichert und durch die Nachhilfelehrer*innen gegebenenfalls noch einmal erklärt wird, sondern die Nachhilfelehrer*innen vielmehr eine wichtige Vorbildfunktion haben und Motivation, Ehrgeiz und Hoffnung bei den Schüler*innen wecken. Die persönliche und individuelle Förderung sowie das Auftreten als (Sprach-) Vorbild kann an den Schulen von den Lehrern oftmals nicht bedient werden.

RICHMONDS KAMPF FÜR CHANCENGLEICHHEIT

Richmond sieht seine persönliche Aufgabe darin, dass alle Schüler*innen durch die Nachhilfe auf ihrem Bildungsweg vorankommen und sich in der Schule verbessern können. In seiner Tätigkeit für den Verein engagiert er qualifizierte Lehrkräfte, die nachmittags für Nachhilfestunden zur Verfügung stehen. „Ich Sorge dafür, dass Nachhilfelehrer*innen und Schüler*innen zusammenpassen, denn bei uns sollen die Nachhilfelehrer*innen eben auch als Vorbilder dienen.“ Außerdem kommuniziert er viel mit den Eltern und Lehrer*innen, um deren Wünsche und Vorstellungen bei der Lernförderung zu berücksichtigen. Richmond erinnert sich zurück an seine Studentenzeiten an der Uni-Bremen: „An der Uni war ich oft der Einzige im Raum, der sowohl eine andere Hautfarbe als auch einen Migrationshintergrund hatte. Die Menschen, die mit mir in Gröpelingen und Neue Vahr-Nord aufgewachsen sind, waren nicht mit mir an der Uni.“ Durch die Arbeit von „Hoffnung durch Lernen“ könne er seinen Teil dazu beisteuern, dass es in Zukunft an der Universität diesbezüglich vielfältiger wird. Richmond hat außerdem die Erfahrung gemacht, dass die Schulen in Gröpelingen weniger Wert darauf legen, dass ihre Schüler*innen ein Studium an der Uni anstreben - sie würden sie eher dabei unterstützen, direkt nach der 10. Klasse eine berufliche Ausbildung zu beginnen.

Statistiken zeigen, dass Kinder aus dem Stadtteil Gröpelingen um ein Vielfaches seltener das Abitur erreichen, als Kinder aus Stadtteilen wie Borgfeld, Schwachhausen oder Oberneuland (siehe Abschnitt oben: „Was das Leben der Menschen beeinflusst - die soziale Lage in Gröpelingen“). Dies hält er für falsch, denn er selbst hat sich während seiner Schulzeit gegen die Erwartungen der Lehrer*innen durchsetzen müssen. Die Nachhilfeschool lege besonders Wert darauf, dass die Kinder und Jugendlichen ihre Zeit in der Schule nutzen, um so ihr volles schulisches Potenzial ausschöpfen zu können. Genau aus diesem Grund können die Familien der Schüler*innen, die die schulische Unterstützung zu Hause nicht gewährleisten können, bei „Hoffnung durch Lernen“ vergünstigte oder kostenlose Nachhilfe für ihre Kinder erhalten.

DER WEG ZUM NACHHILFEANGEBOT

Das Angebot der Nachhilfeschool erreicht die Kinder und Jugendlichen über verschiedene Wege. Viele erfahren von dem Nachhilfeangebot über den Instagram-Account von „Hoffnung durch Lernen“, aber auch Kirchen und ausgelegte Flyer unterstützen bei der Verbreitung des Angebots. Die meisten Familien würden aber durch Mundpropaganda von der Lernförderung sowie deren Leistungen erfahren. Alle notwendigen Informationen und Wege zur Kontaktaufnahme finden sich auf der Website (siehe Hinweise unten). Die aktuelle Corona Situation habe auch „Hoffnung durch Lernen“ vor Herausforderungen gestellt. Allerdings konnte der Unterricht durch die Plattform „Zoom“ fortgesetzt werden. Viele Schüler*innen würden aber eher die Nachhilfe vor Ort bevorzugen.

BREMEN FÖRDERT NACHHILFE!

„Hoffnung durch Lernen“ wird von der Senatorin für Kinder und Bildung mitfinanziert. Somit haben Schüler*innen mit dem sogenannten Bremen-Pass die Möglichkeit, unter bestimmten Voraussetzungen kostenlose außerschulische Nachhilfe zu erhalten. Bedingung ist, dass die Versetzung gefährdet ist; besuchen die Schüler*innen allerdings ein Gymnasium oder erhalten an einer Oberschule mindestens die Note „3“, so wird trotz Besitzes eines Bremen-Passes keine kostenlose Nachhilfe genehmigt.

Die Eltern müssen dann selbst die Kosten für die Nachhilfe tragen. „Hoffnung durch Lernen“ bietet in diesem Falle Nachhilfe gegen eine geringe Gebühr an. Wenn dies für Familien nicht zu tragen ist, versucht Richmond mit den betroffenen Eltern eine Lösung zu finden. Um im Rahmen des Bremen-Passes die Nachhilfe bei „Hoffnung durch Lernen“ finanziert zu bekommen, müssen sich die Eltern der Schüler*innen bei Richmond melden und einen Antrag auf Leistungen für Bildung und Teilhabe ausfüllen (siehe Bremen Pass). Richmond kontaktiert in einem weiteren Schritt die Schule, mit der Bitte, den Schüler*innen die Nachhilfe dann mit dem Formular zu bewilligen. Die Lehrer*innen beurteilen den pädagogischen Bedarf und bewilligen oder lehnen ab. Nach einer Bewilligung erhalten Richmond und die Bildungsbehörde eine Kopie der Genehmigung. Wenn die betreffenden Schulen einen pädagogischen Bedarf ausschließen, versucht Richmond den Schüler*innen trotzdem zu ermöglichen, sein Angebot zu nutzen. Schön wäre auch, wenn alle Schulen in Gröpelingen Flyer in Klassenräumen ausgelegt würden, um den Zugang zu einem solchen Angebot sichtbarer zu machen.

AUF DIE LEHRER*INNEN KOMMT ES AN!

Von der Politik wünscht sich Richmond eine größere Aufmerksamkeit für die Ungleichheit in Bremen. Er empfindet es als große Ungerechtigkeit, dass es in jedem wohlhabenden Stadtteil Bremens mindestens ein Gymnasium gibt, sozial schwächere Stadtteile allerdings nur Oberschulen anbieten. Außerdem würde er sich wünschen, dass die Lehrer*innen die Schüler*innen in Gröpelingen möglichst ermutigen, ihr Potenzial zu entdecken: Vorurteile, dass Abitur und Studium für Gröpelinger Schüler*innen nichts wären, dürften im Unterricht keinen Platz haben, denn Lehrer*innen sind so wichtig, gerade wenn das Elternhaus keine Orientierung bietet. Viele der Schüler*innen würden zusätzlich verunsichert und sich einreden, dass sie weder für höhere Bildungsabschlüsse noch generell für akademische Berufe geeignet seien. Daher sind gute Lehrer*innen eine wichtige Bedingung - ebenso wie die Unterstützung durch ein außerschulisches Lernangebot. Genau hierzu möchte Richmond Coffi mit „Hoffnung durch Lernen“ beitragen.

Durch unsere Gespräche mit unserer Kooperationspartnerin, Sabine Kruse vom Nachbarschaftshaus, haben wir erfahren, dass es junge Menschen gibt, die selbst erfahren haben, wie schwierig ein Abiturabschluss ohne weitere Unterstützung ist. Wir waren neugierig und freuen uns sehr, dass Richmond Coffi, der als Student ein Nachhilfeangebot entwickelt hat, sich dazu bereit erklärt hat, unsere Fragen schriftlich zu beantworten.

Wer nun noch mehr über das besondere Nachhilfe-Angebot erfahren möchte kann sich auf der offiziellen Website www.hoffnungdurchlernen.de informieren oder sich vor Ort ein Bild verschaffen

Hoffnung durch Lernen
Beim Ohlenhof 10, 28239 Bremen

Öffnungszeiten:
Di.: 15.00 bis 19.00 Uhr

Telefon: 0171 996 93 09
info@hoffnungdurchlernen.de

Zusätzliche Infos zum Bremen-Pass

Der Bremen-Pass hilft Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen, am sozialen und kulturellen Leben teilnehmen zu können. Anspruchsberechtigte Personen müssen bestimmte Kriterien nachweisen, etwa Leistungsempfänger*in der Grundsicherung für Arbeitssuchende (ALG II) sein oder aber Empfänger*in von Leistungen für Bildung und Teilhabe bei Bezug von Wohngeld und/ oder Kinderzuschlag bis zum vollendeten 25. Lebensjahr (Personenkreis nach § 6b Bundeskindergeldgesetz). Den Kindern und Jugendlichen, die einen Bremen-Pass besitzen, wird die Lernförderung finanziert. Das fällt unter den Leistungsbereich Bildung und Teilhabe.

Weitere Informationen zum Bremen-Pass unter:

www.bremen.de/leben-in-bremen/bremen-pass

Antrag auf Leistungen für Bildung und Teilhabe unter:

<https://www.service.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen128.c.46178.de>

Quellen:

Bundeszentrale für politische Bildung, Stichwort: Inklusion, [online] <https://www.bpb.de/lernen/themen-im-unterricht/208749/inklusion> [03.04.21].

Bremen-Statistik (2019): Bremen Ortsteilatlas, [online] <https://www.statistik-bremen.de/tabelle/kleinraum/ortsteilatlas/atlas.html> [17.03.21].

Die Senatorin für Kinder und Bildung (2020): Inklusion. Available: <https://www.bildung.bremen.de/inklusion-441728.08.21>.

Gerling, A. (2013): Das Beste für die Kinder – aber wie?, „Weser Kurier“ vom 27.10.2013 [online] https://www.weser-kurier.de/startseite_artikel,-Das-Beste-fuer-die-Kinder-aber-wie-_arid,694025.html [17.03.21].

Schulleitungen der Gröpelinger schulen (2016): Gröpelingen bildet 2025. Was zu tun ist für eine gute Zukunft der schulischen Bildung in Gröpelingen, Hrsg: Beirat Gröpelingen, Ortsamt West. Bremen.

Landesinstitut für Schule (2020): iPads für Schulen – Schüler*innen-iPads. Available: <https://www.lis.bremen.de/medien/lernen-mit-digitalen-medien/ipads-32093#sus> [28.08.21].

Schulleitungen der Gröpelinger schulen (2016): Gröpelingen bildet 2025 Was zu tun ist für eine gute Zukunft der schulischen Bildung in Gröpelingen, Bremen.

Schönert, U. (2020): Fernunterricht in Bremen. Einmal ganz oben, in „Die Zeit“ vom 16.03.2021 [online] <https://www.zeit.de/2020/53/fernunterricht-bremen-corona-schule-digitalisierung-bildung>. [17.03.21].



Ali Baba

KÖZ GRILL Ali Baba

BASSWOOD ROOMS

Bautzener Straße

HERZLICH

WILLKOMM



DER GESUNDHEITSTREFF- PUNKT WEST IN GRÖPELINGEN

*Bremens innovativer Weg, die Gesundheit der Bürger*innen zu fördern*



Der Verein Gesundheitstreffpunkt e.V., mit dem Gesundheitstreffpunkt West (GTP), engagiert sich seit 1985 für das körperliche, seelische, soziale und kulturelle Wohlbefinden der Menschen, für Bewohner*innen des Bremer Westens mit den Stadtteilen Gröpelingen, Walle und Findorff. Das Ziel ist es, die Bewohner*innen in ihrer gesundheitlichen Lebenskompetenz zu stärken und zu unterstützen, selbstbestimmt mit Erkrankungen und Befindlichkeitsstörungen umzugehen. Gesundheit soll dadurch als ein Prinzip der Lebensgestaltung etabliert werden. Die Arbeit des Vereins fußt auf drei tragenden Säulen.

- Der Verein bietet durch eine persönliche Beratungssituation eine individuelle Gesundheitsförderung: Durch den niedrigschwelligen Zugang kann „vorbehaltlos jede/r vorbeikommen“.
- Ein Schwerpunkt des GTP liegt auf der Vernetzung im Stadtteil. Das durch den GTP organisierte Netzwerk „Gesundheit im Bremer Westen“ ist ein Zusammenschluss von ca. 120 Vertreter*innen verschiedener Einrichtungen und Initiativen sowie Bewohner*innen aus dem Bremer Westen. Hierzu gehören neben dem Arbeitskreis „Älter werden im Bremer Westen“, dem Arbeitskreis „Kinder und Jugendliche im Bremer Westen“, der Arbeitsgruppe „Bewegung/Gröpelinger Sportmeile“ auch der „Präventionsrat Bremen West“.

- Gesundheitsfördernde Aktivitäten im Stadtteil bilden die 3. Säule. Dazu werden verschiedene Stadtteilaktionen, wie z.B. Aktionstage zu bestimmten gesundheitlichen Themen, veranstaltet. Einer dieser Aktionstage war „Kids in Action“ auf dem Gelände des Streichelzoos Wilder Westen. Thematischer Hintergrund war hierbei Bewegung für Kinder. Die Themen ergeben sich aus dem im Stadtteil festgestellten Bedarf. Laut des aktuellen Jahresberichtes des GTP wurden durch die oben genannten Gruppen, Aktivitäten, Beratungen, Veranstaltungen und anderen Angebote insgesamt rund 3400 Menschen erreicht (vgl. GTP West - Jahresbericht 2019).

Der Gesundheitstreffpunkt wurde 1985, laut den Angaben des Vereins, im Zuge der gemeindeorientierten Deutschen-Herz-Kreislauf-Präventionsstudie gegründet, die vom Bremer Institut für Präventionsforschung und Sozialmedizin (BIPS) in den Bremer Stadtbezirken West und Nord durchgeführt wurde. Kein Projekt in Bremen verfolgt einen so umfassenden Ansatz wie der Gesundheitstreffpunkt, was ein Alleinstellungsmerkmal ist und eine Besonderheit darstellt.



WILMA WARBEL UND HELMUT ZACHAU – ZWEI MENSCHEN HINTER DER EINRICHTUNG

Die „führende Kraft“ des Gesundheitstreffpunkts ist Wilma Warbel. Sie ist Dipl. Sozialarbeiterin, Systemische Supervisorin und Familientherapeutin und arbeitet seit über 20 Jahren im Stadtteil Gröpelingen. Sie gilt als eine besonders wichtige Akteurin im Stadtteil, denn sie kennt Gott und die Welt, ist kompetent, gut organisiert und lässt nichts aus, um die Strukturen zu verbessern und dadurch den Menschen im Bremer Westen ein besseres Leben zu ermöglichen. Sie ist Mitglied in vielen Gremien im Stadtteil und hat einen guten Rundumblick über die soziale Lage und die Bedarfe im Stadtteil. Um alle relevanten Akteur*innen an einen Tisch zu bringen und Probleme lösen zu können hat Wilma Warbel 2008 den Präventionsrat Bremen Westen mit initiiert. Ihre eigentlichen Arbeitsschwerpunkte

im Gesundheitstreffpunkt sind die individuelle Gesundheitsberatung in den Bereichen Gewalt und Suchtprävention, Mädchen-, Frauen- und Familiengesundheit, aber auch die Initiative zur Organisation von innovativen Projekten zur Gesundheitsförderung und der Wohnumfeldverbesserung. Sie war bisher auch für die Gesamtorganisation des Vereins zuständig, was die Finanzen, verwaltungs- und vereinsinterne Angelegenheiten umfasst. Doch durch einen derzeit stattfindenden Generationswechsel verteilen sich die Aufgaben im Moment neu.

Helmut Zachau ist Vorstand, Schatzmeister und Geschäftsführer des Gesundheitstreffpunkte e.V. und somit für die Leitung und Führung des Vereins zuständig. Er setzt sich seit langem für die Bewohner*innen des Stadtteils ein und benennt klar die Probleme, die Armut in Bremen mit sich bringt,

besonders in Bezug auf die Gesundheit. Er pflegt die Kontakte in die lokale Politik und betreibt somit auch die Lobbyarbeit für den Verein. Im Interview erklärt er uns, dass sich der Gesundheitstreffpunkt West konzeptionell an den durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in der Ottawa-Charta von 1986 formulierten Zielen zur Gesundheitsförderung orientiert.

Der Antrieb für Zachaus ehrenamtliches Engagement im Verein ist, dass er die Menschen dazu bringen will, ihr Leben (wieder) in die eigene Hand zu nehmen und dafür zu sorgen, dass es ihnen dadurch besser geht. „Gesundheit“ versteht er als einen weit gefassten Begriff, denn „Gesundheit ist mehr als die Abwesenheit von Krankheit“, so Zachau.



DAS HERZSTÜCK DER NETZWERKARBEIT – DER PRÄVENTIONSRAT BREMEN WEST

Weil die Gesundheitsförderung sich nicht allein auf die medizinische Versorgung beschränken lässt, sondern das ganze Lebensumfeld in den Blick genommen werden muss, müssen alle relevanten Akteur*innen an einem Strang ziehen. Der Präventionsrat West ist ein übergeordnetes Gremium, in welchem fast alle Einrichtungen des Stadtteils Gröpelingen mitarbeiten. Das Forum des Präventionsrats trifft sich dreimal im Jahr und berät übergreifende Themen. Diese Themen werden dann in

Unterarbeitsgruppen (UAGs) vertiefend bearbeitet. Die Termine sind auf der Webseite des Vereins einzusehen und neue Teilnehmer*innen sind herzlich eingeladen (siehe Kontakt S. 41). Momentan finden die Forumstreffen aufgrund der Pandemie nicht statt, die UAGs arbeiten online weiter. Ziel der Netzwerkarbeit ist neben der Verbesserung von Gesundheit und Lebensqualität auch die Chancengleichheit aller Stadtteilbewohner*innen sowie die Förderung von Toleranz und Vielfalt.

GESUNDHEIT IST SELTEN DAS EINZIGE PROBLEM

Die Arbeit des Gesundheitstreffpunkts greift das Grundproblem der gesundheitlichen Lage und Versorgung im Stadtteil Gröpelingen auf. Die Problemfelder Armut, Bildung, Sprache, Gesundheit sind unweigerlich miteinander verknüpft (siehe hierzu Stadtteilanalyse). Gesundheit hat mit Bildung zu tun. Bildung hat mit Sprache und Integration zu tun und andersherum. Zugang zu Bildung hängt häufig mit Einkommensarmut zusammen. Durch die problemfeldübergreifende Netzwerkarbeit des Vereins sollen diese Grenzen, wo immer möglich, überwunden werden. Laut Wilma Warbel findet die Arbeit des GTP an der Schnittstelle von Gesundheit und Soziales statt und lässt sich dadurch nicht abgrenzen. Ein gutes Beispiel für eine gelungene Zusammenarbeit ist der Arbeitskreis Kinder und Jugendliche, bei dem Mitarbeitende aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit zusammenarbeiten und Angebote wie „Kids in Action“ machen.

WIE ERREICHEN SIE DIE MENSCHEN IM STADTTEIL?

„Durch die schlechten sozialen Gegebenheiten in Stadtteilen wie Gröpelingen, sind die Menschen in erster Linie damit beschäftigt, ihre Grundbedürfnisse zu stillen.“, so Warbel. Es ist daher selten, dass sich die Leute aus eigenem Antrieb aktiv um die Verbesserung der Gesundheit und des Lebensumfelds kümmern. „Die Zugänge zu den Menschen sind immer da, wo sie sich aufhalten. Keiner kommt in den Gesundheitstreffpunkt und sagt: ‚ich möchte jetzt meine Gesundheit verbessern.‘“

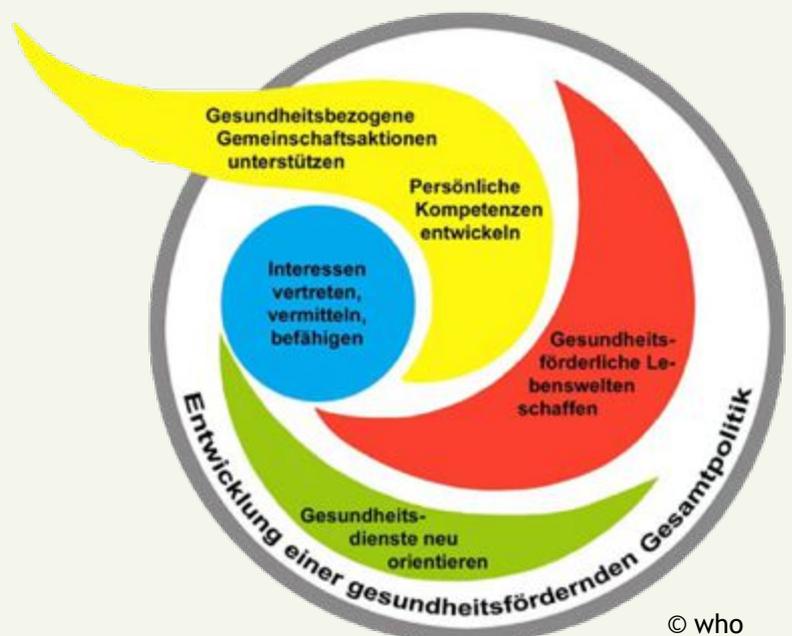
Deshalb bringt der Gesundheitstreffpunkt die Angebote zu den Menschen. Es wird beispielsweise mit Kitas zusammengearbeitet, denn dort halten sich auch die Mütter auf, wenn sie ihre Kinder hinbringen oder abholen. Vor Ort in der Kita oder im Bewohner*innentreff werden dann Bewegungs- und Entspannungsangebote oder auch Workshops zum Thema Ernährung für die Mütter angeboten. Es handelt sich um einen sehr niedrigschwelligen Zugang, in einer vertrauten, alltäglichen Umgebung der Menschen.

DIE OTTAWA-CHARTA

Die Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung wurde am 21. November 1986 im Zuge der Ersten Internationalen Konferenz zur Gesundheitsförderung der WHO in Ottawa verabschiedet. Sie ruft zum aktiven Handeln für das Ziel „Gesundheit für alle“ auf. Sie stellt ein Leitbild zur Förderung der Gesundheit dar, und schließt insbesondere Bildung zur Gesundheitsförderung mit ein.

Der GTP hat folgende Ziele in seine Angebote übernommen:

- Individuelle psychosoziale Gesundheitsberatung
- Organisation und Durchführung gesundheitsfördernder Aktivitäten im Stadtteil
- Aktive Förderung der institutionellen Zusammenarbeit durch Vernetzung



„KICKEN – SPORT AUF DER STRASSE“, EIN NIEDRIGSCHWELLES ANGEBOT

Wichtig für den Gesundheitstreffpunkt ist es, den Menschen in Gröpelingen niedrigschwellige Angebote zu machen. „Kicken - Sport auf der Straße“ ist ein Sportangebot für Kinder und Jugendliche, die entweder nicht in einem Verein Fußball spielen wollen, oder es aus finanziellen Gründen nicht können. Dabei erwartet ein Mitarbeiter des Gesundheitstreffpunkts die Kinder an einem angekündigten Treffpunkt und es wird zusammen gekickt, im Winter in einer Turnhalle und im Sommer draußen. Derzeit findet das Angebot auf dem Allwetterplatz der Grundschule Fischerhuder Straße statt. Wenn es den Kindern gefällt, bringen sie das nächste Mal ihre Freund*innen mit und so wird aus zwei bis drei Kindern dann über Mundpropaganda schnell eine große Gruppe. Bei den Angeboten für Kinder und Jugendliche ist laut Warbel Kontinuität ganz wichtig.

So fassen die Kinder Vertrauen zu den Mitarbeitenden, und über dieses Vertrauen entsteht auch ein Zugang in die Familien hinein. Jetzt in der Coronakrise, in der Kicken leider nicht möglich ist, packen die Mitarbeiter des Gesundheitstreffpunkts Tüten mit Informationen, Briefen, Obst und Spielen für die Kinder. Sie versorgen die Kinder und Jugendlichen in den Familien weiter und halten so das Vertrauen und die Kontinuität aufrecht.

DIE FINANZIERUNG BEREITET DEM VEREIN SCHWIERIGKEITEN

Die Mischung von Haupt- und Ehrenamt ist ein ganz wesentliches Element des Vereins. Der Gesundheitstreffpunkt verfügt derzeit über 2,5 Vollzeitstellen, welche auf sechs Personen aufgeteilt werden. Fünf ehrenamtliche Personen bilden den Vorstand des Vereins und die restliche Arbeitskraft speist sich aus rund 19 ehrenamtlich Beschäftigten, teilweise mit Aufwandsentschädigung. Trotz der vielen ehrenamtlichen Arbeit stellt die Finanzierung den Verein, wie fast jeden sozialen Verein, jedes Jahr wieder vor Herausforderungen. Der Verein erhält öffentliche Zuwendungen der Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz sowie Projektförderungen. Das Besondere beim Gesundheitstreffpunkt ist, dass der Verein keine feste jährliche Zuwendung bekommt, sondern die Mittel jedes Jahr wieder neu beantragt werden müssen. Dabei ist das Problem, dass nie sicher ist, ob die Förderung bewilligt wird, und wenn ja, in welcher Höhe. Es herrscht also nie Sicherheit über die zur Verfügung stehenden Mittel für die nächsten Jahre. Hinzu kommt, dass durch eine Richtlinie des Rechnungshofs größere Geldspenden an den Verein von der jährlichen Förderung abgezogen werden müssen. Nach einer zweijährigen Verhandlung mit verschiedenen Senatoren, hat der Verein, laut den Angaben unser Interviewpartner*innen, nun erreicht, dass projektbezogene Spenden nicht von der Fördersumme abgezogen werden. Doch auch diese Regelung stellt den Verein organisatorisch vor Herausforderungen, denn jede größere Spende muss für ein konkretes Projekt ausgegeben werden. Helmut Zachau erklärt, dass sich aus diesen finanziellen Umständen keine sicheren und optimalen Arbeitsbedingungen für Mitarbeiter*innen ergeben können. Man kann den Mitarbeitenden nicht garantieren, dass sie dauerhaft mit der gleichen Stundenanzahl beschäftigt werden können. Zudem kann der Verein meist kein Weihnachtsgeld zahlen. Viele haben daher noch einen Zweitjob, um über die Runden zu kommen. Somit ist es auch sehr schwer, an Nachwuchs für den Gesundheitstreffpunkt zu kommen, denn die Arbeit hier bietet den Menschen zwar die Gelegenheit, ihren Idealismus auszuleben und selbstbestimmt zu arbeiten, aber eben keine Sicherheit.



HARTNÄCKIGKEIT ZAHLT SICH AUS – ZAHLREICHE VERSUCHE AN DIE POLITIK HERANZUTRETEN WAREN ERFOLGREICH

Um die Gesundheitsversorgung in Gröpelingen zu verbessern, tritt der Verein auch immer wieder an die Politik heran. Helmut Zachau war selbst einmal Abgeordneter für Bündnis90/Die Grünen in der Bremer Bürgerschaft. Die Kontakte aus früheren Zeiten nutzt er heute für die Lobbyarbeit des Vereins. Diese findet über Direktansprache statt und hat mittlerweile bewirkt, dass fast alle demokratischen Parteien, die in der Bremer Bürgerschaft vertreten sind, den Verein unterstützen. Auch über die starke Netzwerkarbeit im Stadtteil schafft es der Verein immer wieder sich Gehör in der Politik zu verschaffen.

IN PLANUNG – DAS NEUE „INTEGRIERTE GESUNDHEITZENTRUM IM BREMER WESTEN“

Im Jahr 2018 wurde die alljährliche Bremer Armutskonferenz unter dem Titel „Armut macht krank, Krankheit macht arm“ abgehalten. Dort wurde durch Schilderungen und Benennungen von Problemen in den betroffenen Stadtteilen unter anderem die Forderung nach der Entwicklung von integrierten Versorgungszentren aufgestellt (siehe hierzu: 3. Bremer Armutskonferenz 2018).

Dem Gesundheitstreffpunkt wurde 2020 die Koordinierung für die Planung eines solchen Zentrums im Stadtteil Gröpelingen übertragen. Das „Lokale Integrierte Gesundheitszentrum für Alle“ (LIGA) ist aktuell in Planung und soll im Jahr 2023 eröffnen. Anhand eines ganz konkreten Beispiels erklärt Wilma Warbel die Notwendigkeit dieses Zentrums. Die Hausärzt*innen in Gröpelingen sind häufig mit Problemlagen konfrontiert, die über die Gesundheit hinaus gehen. „Es dauert manchmal zehn Minuten aufgrund von Sprachbarrieren, bis der*die Arzt*Ärztin herausfindet, dass der*die Patient*in Bauchschmerzen hat, und dann noch einmal zehn Minuten, um herauszufinden, dass diese Bauchschmerzen vom Hunger kommen, da der*die Patient*in keinen Antrag beim Jobcenter gestellt und nun kein Geld für Essen hat.“ Die Ursache der Bauchschmerzen ist also gar nicht medizinischer Natur, und der*die Patient*in braucht gar keine medizinische Hilfe, sondern eher eine Sozialberatung und Unterstützung beim Stellen von Anträgen.

Quelle:

3. Bremer Armutskonferenz (2018): Zusammenfassung der Ergebnisse und Empfehlungen der 3. Bremer Armutskonferenz „Armut macht krank, Krankheit macht arm“, Initiativkreis Bremer Armutskonferenz, Bremen.

Das Integrierte Gesundheitszentrum setzt bei genau solchen Problemlagen an. Neben einer hausärztlichen Versorgung werden auch Sprach- und Kulturmittler*innen, Gesundheitslots*innen und Sozialarbeiter*innen im Haus angesiedelt. Das Ziel ist, dass die Angebote, ähnlich wie heute schon im GTP in der Stadtbibliothek Gröpelingen, ineinandergreifen und die Probleme der Menschen als Ganzes behandelt werden. Vorbild für das Integrierte Gesundheitszentrum im Bremer Westen ist die Poliklinik Veddel in Hamburg.

ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN: WÜNSCHE UND FORDERUNGEN AN DIE POLITIK

Trotz alledem, was schon erreicht wurde, haben Helmut Zachau und Wilma Warbel weitere Forderungen und Wünsche an die Politik. Helmut Zachau wünscht sich zum einen eine zuverlässige finanzielle Absicherung, damit die wichtige Arbeit des Gesundheitstreffpunkts eine verlässliche Basis hat. Zum anderen wünscht er sich, dass das geplante Gesundheitszentrum als Modell für ähnlich benachteiligte Stadtteile verstanden wird. Ein persönlicher Wunsch Zachaus: Die Politik möge die, von den vielen ehrenamtlichen und engagierten Akteur*innen in Gröpelingen, geleistete Arbeit durch konkretes Handeln besser wertschätzen. Wilma Warbel betont außerdem, dass eine finanzielle Planungssicherheit nicht nur das Fortbestehen des Vereins sichern würde, sondern auch den Mitarbeiter*innen eine Perspektive im Berufsfeld und ein sicheres Einkommen geben würde. Gerade hätte die Landesregierung für die Jahre 2022/23 harte Einschnitte im Sozial- und Gesundheitswesen angekündigt. Insofern wäre Wilma Warbel schon froh, wenn der Gesundheitstreffpunkt auf der derzeitigen Basis weiterarbeiten könnte. Und ein etabliertes Gesundheitszentrum in Gröpelingen wäre für Frau Warbel, die kurz vor der Rente steht, noch ein schöner Abschluss nach über 20 Jahren Arbeit im Stadtteil. Engagierte Akteure wie Wilma Warbel und Helmut Zachau werden in Stadtteilen wie Gröpelingen gebraucht: Menschen, die in ihre Fußstapfen treten, sind eine Notwendigkeit.

*Auf der offiziellen Website des
Gesundheitstreffpunkt West kann
man sich über weitere Angebote
informieren.*

Gesundheitstreffpunkt West
Gröpelinger Bibliotheksplatz/ Lindenhofstraße 53
28237 Bremen

Öffnungszeiten:
Persönliche Beratung:
Di. und Do.: 13 - 18 Uhr

Telefonische Sprechstunde:
Di. und Do.: 11 - 13 Uhr

Tel.: 0421 61 70 79
www.gtp-west.de
info@gtp-west.de

*Aufgrund der im Jahr 2020/2021 geltenden
Corona Verordnung ist die Einrichtung aktuell
nur eingeschränkt für Besucher*innen geöffnet.*

APPELL

Ein Appell der Studierenden des Internationalen Studiengangs
Politikmanagement im April 2021

Wir sind erstaunt über die große Ungleichheit innerhalb Bremens. Die verschiedenen lokalen sozialen zivilgesellschaftlichen und öffentlichen Einrichtungen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Integration sind in manchen Stadtteilen - wie eben Gröpelingen - kaum noch wegzudenken. Und dabei arbeiten viele wichtige Akteur*innen in Gröpelingen in befristeten Projekten, dadurch haben sie kaum finanzielle Planungssicherheit. Wichtige Institutionen wie das Nachbarschaftshaus Helene Kaisen, der BürgerInformationService und der Gesundheitstreffpunkt West leisten bedeutende Arbeit, um den Menschen in Gröpelingen die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Ihre Arbeit ist ein elementarer Bestandteil für die Hilfestellung der Gröpelinger Bevölkerung.

Der nötige Bedarf kann jedoch nicht alleine durch temporäre Projektmittel gedeckt werden. Eine Unterstützung der Arbeit der lokalen Community muss durch die gesamte Bevölkerung der Stadt Bremen und ihre Institutionen getragen werden. Nur so kann die seelische und soziale Ausgrenzung der BürgerInnen wirksam bekämpft werden. Auch im Bereich Bildung fehlt eine effektivere Unterstützung seitens der Politik. Den Schüler*innen muss die Möglichkeit gegeben werden, in Gröpelingen eine Oberstufe zu besuchen, ohne an eine Privatschule oder in einen benachbarten Stadtteil ausweichen zu müssen. Die Arbeit der Akteur*innen im Stadtteil muss weiter entwickelt, gefördert und vor allem auch finanziell abgesichert werden.

Daher fordern wir:

1. Mehr Wertschätzung für die Gröpelinger Akteur*innen durch finanzielle Planungssicherheit, um die sozialen Bedarfe bedienen zu können und den vielen engagierten hauptamtlichen Mitarbeiter*innen einen sicheren Arbeitsplatz zu bieten.
2. Eine stärkere Einbeziehung der Gröpelinger Akteur*innen und der Bevölkerung in die politische Stadtplanung, um gezielt auf Bedürfnisse der Menschen vor Ort einzugehen.
3. Mehr Anlaufstellen bei wichtigen Institutionen und Behörden zur Unterstützung bei sozialen Problemen vor Ort, um den Kontakt mit der Polizei auf Notfälle zu reduzieren.
4. Eine eigene Oberstufe im Bremer Stadtteil Gröpelingen, um Chancengleichheit in der Bildung zu fördern. Hierzu braucht es unter anderem eine Ausweitung der Nachhilfeangebote an den Schulen.
5. Erleichterte Zugänge in das Gesundheitswesen und Beratung in den verschiedenen Sprachen.

ÜBER UNS

SHANNON M. DAVIS

25 JAHRE, IN BREMEN GEBOREN.
LEBT IM STADTTEIL VAHR.

*„Das Projekt hat mir gezeigt, wie vielfältig Gröpelingen ist und welches Potenzial in diesem wundervollen Stadtteil steckt. Die Akteur*innen des Stadtteils haben mich mit ihrem außerordentlichen Engagement sehr beeindruckt.“*

YANNICK HERMERATH

23 JAHRE, IN BREMEN GEBOREN.
LEBT IN DER NEUSTADT.

„Vorher habe ich bis auf die gängigen Vorurteile wenig über Gröpelingen gewusst. Jetzt finde ich Gröpelingen und die Leute so cool, dass es für mich in Betracht kommen würde, in dem Stadtteil zu wohnen.“

HANNAH KÖHLER

21 JAHRE, IN BREMEN GEBOREN.
LEBT IN DER NEUSTADT.

„Den Stadtteil Gröpelingen kannte ich durch Erzählungen und Vorurteile, die leider weit verbreitet sind. Durch das Projekt habe ich Gröpelingen nun richtig und in all seiner Vielfalt kennengelernt.“

HENRY SCHWAMPE

28 JAHRE, IN BREMEN GEBOREN.
LEBT IN DER NEUSTADT.

„Ich bin gebürtiger Bremer und kannte Gröpelingen über Freunde. Durch unser Projekt konnte ich den Stadtteil noch einmal aus einer anderen Perspektive betrachten und kennenlernen.“

MAJD ESPER

31 JAHRE, IN DAMASKUS, SYRIEN,
GEBOREN. LEBT IN DER NEUSTADT.

„Als jemand aus einem unentwickelten Land weiß ich genau, was Armut, schlechte Bildung und ein instabiles Gesundheitssystem bedeuten. Schlimmer finde ich es aber, dass in einem reichen Land segregierte Stadtteile existieren.“

ANTONIA J. KLING

23 JAHRE, IN PFORZHEIM GEBOREN.
LEBT IN PETERSWERDER.

„Ich bin sehr froh, dass ich Teil dieses Projekts sein durfte. Ich durfte Gröpelingen dadurch von einer anderen Seite kennenlernen und hoffe, dass dieser Stadtteil zukünftig mehr Aufmerksamkeit bekommt.“

ANNISA GHINA SAVIRA

21 JAHRE, IN SAMARINDA,
INDONESIEN, GEBOREN. LEBT IN
KATTENTURM.

„Ich bin wirklich begeistert von allen Mitgliedern dieses Projekts, denn wir haben uns gegenseitig geholfen und die Solidarität an die erste Stelle gesetzt, um dieses fantastische Projekt umzusetzen!“

MELIKŞAH ŞENYÜREK

28 JAHRE, IN BREMEN GEBOREN.
LEBT IN OSTERHOLZ-BLOCKDIEK.

„Während des Projekts wurde mir bewusst, wie sehr das Potenzial dieses Stadtteils und der Menschen in ihm unterschätzt werden. Umso schöner war es, diesen charismatischen Ortsteil neu zu entdecken.“

Im Juli 2021 konnten wir im Rahmen unseres Abschlusstreffens für unser Projekt am Stadtrundgang durch den Stadtteil Gröpelingen vom Verein „Kultur vor Ort“ teilnehmen. Wir bedanken uns hiermit herzlichst bei „Kultur vor Ort“ und unserer Stadtführerin Andrea Munjic für diese freundliche, interessante und aufschlussreiche Führung durch den Stadtteil.

Unter: <https://www.kultur-vor-ort.com/> finden Sie Informationen zu Aktivitäten, Veranstaltungen, Entwicklungen, Projekten und interessanten Orten im Stadtteil Gröpelingen.

FOG

Faces of Gröpelingen



WWW.INSTAGRAM.COM/FACESOFGROPELINGEN
WWW.NA-BREMEN.DE/FACESOFGROPELINGEN

HERAUSGEBERIN: SILKE BOTHFELD
[HTTPS://DX.DOI.ORG/10.26092/ELIB/1074](https://dx.doi.org/10.26092/elib/1074)